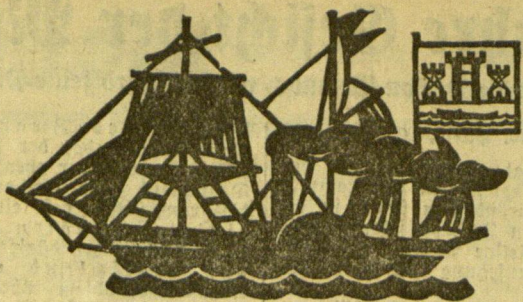


Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.60 Litaa, mit Zustellung 5.—
Litaa. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litaa
monatlich, 15.30 Litaa vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit
Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht geordnete
Feiertage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingekaufter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden des
Schriftleiters: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckeritor)
Druckanstalt: Dampfdruckverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litaa, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Plagatschriften
50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung gehen an dem
Anre von Litaa 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen an Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostille, bei Einziehung des
Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 17

Memel, Donnerstag, den 21. Januar 1932

84. Jahrgang

Frankreich unveränderlich

„Wir werden uns das Recht auf Reparationen nicht nehmen lassen!“

wtb. Paris, 20. Januar.

Kammer und Senat waren gestern nachmittags 4 Uhr (französischer Zeit) zusammengetreten. Von Ministerpräsident Laval in der Kammer und von Justizminister Berard im Senat wurde die angekündigte Regierungserklärung verlesen, in der es u. a. heißt:

„Unsere Regierung steht vor großen außenpolitischen Aufgaben. Sie wird zwei Problemen, die gegenwärtig Gegenstand internationaler Erörterung sind, sich widmen müssen: Die Reparationen und die Einschränkung und Herabsetzung der Rüstungen.“

Wir können für die Zukunft keine Lösungen annehmen, die, ohne die Krise beschwören zu können, Frankreich in seinen wesentlichen Interessen und in seinen durch frei geschlossene Verträge betonten Rechten treffen würden. Wir werden uns das Recht auf Reparationen nicht nehmen lassen. Man fordert von uns aber eine Entlastungsanleihe zugunsten unserer Schuldner. Wir haben aber eine doppelte Pflicht, nämlich gegenüber der Generation, die den Krieg miterlebt hat, eine Pflicht der Rechtfertigung, die darin besteht nichts von unseren Erbhaben zu opfern ohne einen entsprechenden Ersatz unserer eigenen Schulden, und gegenüber den kommenden Generationen die Pflicht, alle Abkommen von einem gerechten Ausgleich der Kampfbedingungen abhängig zu machen. Dies Gleichgewicht wäre zerstört, wenn nach überwindener Krise das Missverhältnis zwischen den finanziellen und steuerlichen Lasten, die die Völker belasten, Frankreich gegenüber der Konkurrenz auf dem Weltmarkt in einen Zustand unbedingter Unterlegenheit versetzen würde. Die Regierung wird auf allen bevorstehenden Verhandlungen zur Anpassung der in Kraft befindlichen Vereinbarungen über die Kriegsschulden an die Periode der wirtschaftlichen Depression weiterhin sich streng an diese grundsätzlichen Prinzipien halten. Die das französische Parlament gebilligt hat.“

Die Regierungserklärung behandelte dann weiter die wirtschaftliche Lage in Frankreich, die Arbeitslosigkeit und die Budgetverabschiedung, sie ging sodann zum Abrüstungsproblem über. Die Konferenz für die Einschränkung und Herabsetzung der Rüstungen werde am 2. Februar zusammengetreten.

Die Regierungserklärung erwähnt dann u. a. das Protokoll von 1924, das, obwohl es nicht ratifiziert worden sei, am vollständigsten die französische Auffassung wiedergebe, ferner die allmähliche Anwendung dieser Gedankenansätze in dem Abkommen von Locarno, dem Kellogg-Pakt, dem allgemeinen Schiedsgerichtsabkommen, mit denen nämlich der Name Briand verbunden bleibt; all das seien die unveränderlichen Grundsätze der französischen Politik. In dieser Politik, so fährt die Erklärung fort, haben alle Parteien teilgenommen und alle Franzosen würden sie aufrechterhalten. Frankreich könne sich den Erfolg nur in einem bestimmten Rahmen denken, nämlich der Achtung des Vertrages, der Schiedsgerichtsbarkeit, der Isolierung des Anreizers, des gegenseitigen Bestandes, also der Sicherheit. Es wäre verfehlt, etwa aus irgendeiner Schwäche oder Müdigkeit Frankreich auf den Verzicht auf diese Grundsätze rechnen zu wollen. Der Wille Frankreichs, den Frieden zu organisieren, schließt beides ein.

(Siehe auch zweite Seite)

Hinter den Reparationskulisen

Es bleibt beim deutschen Standpunkt — Laval's Sondierung in Washington „Bisse ohne U. S. A.“

wtb. Berlin, 20. Januar.

Gegenüber der „Havas“-Meldung, in der eine Verlängerung des Hoover-Memoriums angesetzt und für den Fall einer Verlängerung die Lausanner Konferenz als überflüssig bezeichnet wird, wird in hiesigen unterrichteten politischen Kreisen mit allem Nachdruck betont, daß Deutschland nach wie vor unter allen Umständen an dem baldigen Zusammentritt der Reparationskonferenz in Lausanne festhält. Es kann nur immer wieder auf den Wiggins-Bericht vom August v. J. und das Waffeler Gutachten hingewiesen werden, die beide die

werde, habe Frankreich in seiner damaligen Note verlangt, daß die politischen Schulden und Reparationen die Priorität vor den Privatschulden haben sollten, falls Deutschland nach Beendigung des Memoriums nicht alle Schulden zahlen könnte.

„Havas“ hat nichts gehört...

wtb. Paris, 20. Januar. Wie „Havas“ aus Washington berichtet, beobachtet das Staatsdepartement noch immer Stillschweigen zur Anfrage Laval's über eine Verlängerung des Hoover-Memoriums. Nach dem „Figaro“ soll die Antwort Washington's ferner hervorheben, daß die Ansicht der amerikanischen Regierung dahin gehe, die europäischen Staaten könnten ihre Schulden bezahlen, wenn sie untereinander das Vertrauen wiederherstellen würden.

Auf dem toten Punkt

wtb. London, 20. Januar.

Die Blätter schildern heute die völlige Verwirrung, die wegen der geplanten Reparationskonferenz herrscht, drücken aber die Hoffnung aus, daß die interessierten Mächte sich in irgendeiner Weise einigen werden. Sie stellen fest, daß Deutschland mit einer bloßen Verlängerung des Memoriums nicht einverstanden sei und auf einem Zusammen-

tritt der Konferenz beharre, daß aber andererseits vor Abschluß der französischen Kammerdebatte eine Klärung der Lage unmöglich sei. Die Blätter halten es für ausgemacht, daß mit oder ohne Konferenz in Lausanne ein Aufschub der Hauptfragen erfolgen wird.

„Daily Mail“ und „Daily Express“ lehnen eine Befreiung der deutschen Reparationsverpflichtungen entschieden ab. „Times“ betont, daß weder eine „gemeinsame Front von Gläubigern“ gegenüber Deutschland, noch eine „gemeinsame Front von Schuldner“ gegenüber Amerika gebildet worden sei. Die britische Regierung wüßte dringend eine freie Vereinbarung zwischen Gläubigern und Schuldner. — „Daily Telegraph“ betont, daß Laval's gestrige Erklärung die Dinge auf den toten Punkt bringe. In erster Linie sei eine vernünftige Haltung Deutschlands und Frankreichs notwendig, denn irgendwie müßten die europäischen Mächte es fertig bringen, an die Arbeit zu gehen. — „Morning Post“ führt aus, daß einerseits eine endgültige Reparationsvereinbarung die Befreiung Frankreichs verdrängen müsse, daß Deutschland durch Streichung seiner Verpflichtungen zu mächtig werden könnte. Andererseits müsse England aber auch angesichts seiner großen Darlehen an Deutschland an die verhängnisvollen Folgen eines deutschen Zusammenbruchs denken. — Die „News Chronicle“ erklärt, die einzige Rechtfertigung für eine Vertagung der Konferenz wäre der vorherige Abschluß einer grundsätzlichen, allgemeinen Vereinbarung, über deren Einzelheiten später verhandelt werden könnte.

Entschlossene Verteidiger der Rechte Belgiens

wtb. Brüssel, 20. Januar. Im Senat brachte Debordot (Katholik) unter Hinweis auf die Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Brüning eine dringende Interpellation über die Außenpolitik der Regierung ein. Ministerpräsident Renkin erwiderte darauf: Die Regierung kann sich nicht mit einer Debatte über die Konferenz von Lausanne einverstanden erklären. Ihre Haltung ist bekannt. Debordot machte geltend, daß es besser sei, sich vor als nach der Konferenz auszusprechen. Außenminister Dumans forderte den Senat auf, jetzt nicht in eine Debatte über eine solche Frage einzutreten. Man könne sicher sein, daß die belgischen Delegierten in Lausanne entschlossene Verteidiger der Rechte Belgiens sein würden. Der Senat lehnte darauf die Dringlichkeit der Interpellation ab.

Schlägerei um Mitternacht: zehn Tote, sechs Verletzte

wtb. Berlin, 19. Januar. In Rheinfeldensdorf kam es in einer der letzten Nächte um Mitternacht, zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wobei es bisher einen Schwerver- und sechs Leichtverletzte sowie zwei Tote gab und zwar einen nationalsozialistischen Kunstmaler und einen kommunistischen Arbeiter. 49 Nationalsozialisten und 12 Kommunisten wurden verhaftet.

wtb. Essen, 20. Januar. Im Verlaufe einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten wurde ein Nationalsozialist durch einen Schlag getötet, vier weitere Personen wurden verletzt, mehrere festgenommen.

Trotz alledem — 100 000 Franks für die Goethe-Feier

wtb. Paris, 20. Januar. Die Abgeordneten Salles und Chabrun haben in der Kammer den Initiativantrag eingebracht, einen Kredit von 100 000 Franks für die diesjährige Goethe-Feier zur Verfügung zu stellen.

Spanien will Jesuiten-Orden auflösen?

Der Juristenausschuss hat entschieden

wtb. Paris, 20. Januar. Nach einer Blättermeldung aus Madrid hat der von der Regierung eingesetzte Juristenausschuss zur Prüfung der Frage der verfassungsrechtlichen Zulässigkeit der Ausweisung der Jesuiten diese Frage bejaht. Voraussetzungen werden nun demnach eine Bestätigung des Justizministers über die Auflösung des Jesuiten-Ordens in Spanien erscheinen.

Wieder neue Unruhen

wtb. Madrid, 20. Januar. In Sagunto hatte sich eine Menge von etwa 50 Personen mehrerer Gendarmen bemächtigt, das Postamt besetzt und sämtliche telephonische und telegraphische Leitungen durchschnitten. Soldaten stellten die Ruhe wieder her. — Im Kohlenrevier Figols bei Barcelona bewaffneten sich 800 freitragende Bergleute und griffen ein

Polizeidepot an. In Verga bei Figols sind Truppen gegen Streikende eingesetzt worden.

Studentenschlacht in Toulouse

wtb. Toulouse, 20. Januar. Royalistische und politische linksstehende Studenten lieferten sich in einem Hofraal eine regelrechte Schlacht, bei der 20 Beteiligte schwer verletzt wurden.

Innerhalb 24 Stunden zwei Erdbeben

wtb. Newyork, 20. Januar. Nach einer Meldung aus Lima haben sich innerhalb 24 Stunden zwei wellenförmige Erdbeben ereignet. Es brach eine Panik aus. Die elektrische Beleuchtung versagte und Gebäudeteile stürzten auf die Straßen. Mehrere Automobile fielen in die auf die nicht beleuchteten Straßen flüchtende Menge hineingefahren sein. Einzelheiten über Menschenverluste und Schäden sind noch nicht gemeldet.

Der Streit um Brüning

Von unserem Berliner Mitarbeiter Richard Bahr

Hat, wie viele behaupten, der Kanzler wirklich eine Niederlage erlitten, als erst Herr Eugenberg und dann Adolf Hitler der Anregung sich versagten, durch ein Ausnahmegesetz die Amtszeit des Reichspräsidenten um weitere sieben Jahre zu verlängern? Herr Dr. Brüning hat die Fähigkeit deutscher Menschen unter sich, parteipolitische Erwägungen und Ressentiments hinter die großen gesamtstaatlichen Fragen zurückzustellen. Das ist, bei Licht besehen, alles. Und war gewiß kein moralischer Fehler. Nicht einmal ein politischer. Immer wird es im Leben der Völker Stunden geben, wo der Staatsmann alles (oder zum mindesten recht viel) auf eine Karte setzen muß. Wo es schließlich Pflicht wird, alle Möglichkeiten, auch die unsicheren, auszunutzen. In unserem Fall lagen zudem die Dinge so unsicher keineswegs. Es wird im Ernst kaum zu bestreiten sein, daß Adolf Hitler, da er zur Fahrt nach Berlin sich rüstete, entschlossen war zuzustimmen. Die Zweifel sind ihm erst nachträglich im Gelände der Wilhelmstraße gekommen. Manche wollen wissen: der Ausspruch im Kanzlerhaus hätte der zündende, von Mensch zu Mensch überspringende Funke gemangelt. Die sei überhaupt unter einem unglücklichen Stern gestanden. Der Kanzler hätte Herrn Hitler nicht zu paden vermocht und umgekehrt Adolf Hitler nicht den Dr. Brüning. Groener aber sei als stummer Gast dabei gewesen, unfähig, die beiden, die an sich doch den gleichen Wunsch hegen, zueinander zu führen. Die eine Lesart. Die andere: Hitler hätte auch nach der Unterredung im Kanzlerhaus wohl noch gewollt. Seine Unterführer (nicht der Hauptmann Röhm, nicht einmal Dr. Goebbels) hätten es nicht gelitten. Wenn diese Darstellung zuträfe — und die Gewährsmänner, denen sie entstammt, scheinen es zu verbürgen — wäre erwiesen, daß Adolf Hitlers Macht über seine Anhängerschaft ihre Grenzen hat. Daß jene Kraft zu binden und zu lösen, die unbedingte, aus sehr moderner Mystik und überkommener Mannentrene gemischte Gewalt über die Gemüter, nicht, wenigstens nicht mehr, vorhanden ist. Und daß auch hier, noch ehe die Bewegung ihren großen Tag erlebte, ein Rad sich zu lockern begann.

Gar kein Zweifel, daß von den beiden Führern der nationalen Opposition Adolf Hitler in den letzten Wochen die sympathischere Rolle gespielt hat. Auch die bessere politische Einsicht ist bei ihm gewesen. Dann hat ihm doch das Letzte gefehlt. Er hat sich von Eugenberg distanziert. Den Mut, nicht nur getrennt zu marschieren, sondern auch so zu schlagen, hat er nicht aufgebracht. (Vielleicht gar nicht aufbringen können.) Dabei wären die Dinge schon von selber weitergeglitten. Diese Verhandlungen über die Präsidentenwahl waren ja nur die Einleitung, sozusagen die ersten vorbereitenden Schritte. Wären Kanzler und Kabinett auf Entgegenkommen gestoßen, man hätte — kommt Zeit, kommt Rat — wohl auch noch über andere und anderes sich verständigt. Selbst über Preußen. Die Erbitterung über das harte, kurzfristige Sozialistenregiment, dieses grumbelnde, gar nicht mehr verhäßte Wesen mit zweierlei Maß, ergreift nachgerade immer weitere Kreise. Auch an den Demokraten, zumal seit Hoeper-Mohoff'schied, der vieles lindern, mancher Unbill die Spitze abbrechen konnte, böhren Born und Groll. Es ist einfach nicht wahr, daß der Kanzler Brüning oder die Mitglieder seines Ministeriums sich aus Passion der Sozialdemokratie ergeben hätten. Daß es ihnen Spas machte, Arm in Arm mit den Seidern, Grimme, Grzesinski, den bis zur Unflughet nur noch auf den Schutz ihres Patrimoniums Bedachten, das Jahrhundert in die Schranken zu fordern. Immer von neuem in den halb zwei Jahren, da er mit wechselnder Begleitmannschaft das Reichschiff lenkt, hat Herr Brüning versucht, nach rechts abzubiegen. Doch einmal über das andere ist ihm der Weg dahin von Eugenberg verlegt worden. Für den existiert nicht der alte Weisheitsfah, daß die Politik blattweis genossen werden muß wie die Artischode. Schwarz oder weiß ist die Parole des ein wenig zu unkomplizierten Mannes. Entweder sofortige reformatorische Haupt und Gliedern im Reich und in Preußen. Oder Kampf und Feindschaft bis zur Selbstzerstörung.

Das ist, mit Verlaub zu vermelden, dummes Zeug. Der Parteimann (wenn er nichts als Parteimann ist) darf zur Not so argumentieren. Der Patriot nie.

Es ist der Erfolg dieser Eugenberg'schen Alles-oder-Nichts-Taktik, daß wir seit Jahr und Tag uns vorgeföhrt um die eigene Achse drehen. Von zwei

Seiten, von links wie von rechts, Honungslos angegriffen, haben Brüning und seine jeweiligen Helfer innenpolitisch eigentlich nicht viel mehr ausrichten können, als der eigenen Haut sich zu wehren. Bis dann im Sommer gespenstisch, schreckhaft groß der Eisberg heranschwamm, die Gefahr eines allgemeinen wirtschaftlichen Niedergangs, und in fiebernder Hast, nicht immer überlegsam gemessene Notverordnungen den vernichtenden Zusammenprall aufzuhalten sich mühten. Darüber ist vieles liegengeblieben und noch mehr vielleicht nicht von der Stelle gerückt. Die Reichsreform, die man besser Verwaltungsreform heißt, das neue Strafrechtsgesetz, das uns ein frisches und notwendiges Band mit dem österreichischen Bruderstaat werden sollte, die Fürsorge für die Härter denn je bedrängten deutschen Minderheiten, die Beobachtung der Vorgänge im Donauraum usw. usw. Dennoch ist in all dem Gewirr und Getöse dem Kabinett Brüning gelungen, was noch keinem seiner Vorgänger gelang: die Staatengesellschaft zu überzeugen, daß politische Zahlungen von Deutschland nicht länger geleistet werden können. Frankreich und die von ihm ausgehenden Trabanten sind anderer Auffassung oder geben vor, es zu sein. Aber sie sind isoliert. Die Weltmeinung, in den Nuancen und im Tonfall nur verschieden, lautet: die deutschen Reparationen sind des Übels Wurzel. Erst an dem Tage, da sie aufhören, wird die vom Krisenfeber ausgezeigte Wirtschaft der Welt zu genesen anfangen. Eine Regierung, die in wenigen Monaten in Europa und Uebersee einen solchen Wandel der Anschauungen zu erzeugen vermöchte, wird man mit gutem Gewissen kaum erfolglos nennen dürfen. Und es verrät schon ein bißchen schlechten Geschmacks, unentwegt zu beklammern: erst muß der Brüning weg, dann wollen wir weiter reden.

So gesehen, ist es auch einigermaßen gleichgültig, ob man demnächst in Lausanne oder Dschuy zum Abschluß kommt oder nicht. Der dies schreibt, getraut sich noch nicht, an ein happy end für morgen oder übermorgen zu glauben. Einstweilen stehen die beiden Hauptpartner, Deutschland und Frankreich, einander noch zu fern. Vermutlich wird man sich daran genügen lassen, zunächst das Terrain zu sondieren. Demnach vertragen und im Mai, nach den französischen Wünschen, wieder zusammenkommen. Kann sein, daß man dann in einer Atmosphäre größerer Sachlichkeit doch noch handelsbeisinnig wird. Der deutsche Standpunkt ist von Dr. Brüning eindringlich, fest, eindringlich formuliert worden. Er wird in Deutschland bis in die Reihen der Opposition zur Linken wie zur Rechten geteilt. Wo ist ein auch nur halbwegs verständlicher Grund, daß man jetzt gerade jetzt Herrn Brüning wie einen ungetreuen Schalksknecht heimlich anhaßt?

Sowjetrussische Spionage in Rumänien

enb. Bukarest, 19. Januar. Die Blätter veröffentlichten aufsehenerregende Einzelheiten über die Aufdeckung einer weiteren sowjetrussischen Spionageorganisation durch die Politische Polizei in Konstantza. Die erste Spur dieser Organisation soll angeblich von einem geheimen Informator der belgischen Gesandtschaft in Konstantza aufgedeckt worden sein. Diese Spur führte nach Konstantza. Hier wurden von der rumänischen Politischen Polizei drei Wochen lang Untersuchungen vorgenommen. Anfanglich wurde angenommen, daß sich die Mitglieder dieser Organisation auf dem griechischen Handelsdampfer „Silomela“, der sich seit einiger Zeit im Hafen von Konstantza befindet, aufhielten. Daraufhin wurde der Kommandant des Dampfers vor einigen Tagen in einem Hotel zusammen mit seiner Freundin, die nach einigen Blättern eine Russin, nach anderen eine Deutsche ist, verhaftet. Diese Freundin soll nach den letzten Feststellungen die Führerin der gesamten Organisation gewesen sein. In den letzten Tagen wurden in Konstantza, Bukarest und Galatz zwanzig Personen verhaftet, die im Verdacht stehen, der Spionageorganisation angehört zu haben. Die Organisation soll auch zum Ausland, besonders zu Frankreich, Verbindungen unterhalten. Aus den bisherigen Untersuchungen soll die Polizei die Feststellung gewonnen haben, daß die Organisation auch ein Attentat in Bukarest ausführen sollte.

Rapides Steigen der Steuereinnahmen in England

enb. London, 20. Januar. Die Steuereinnahmen in der am 16. Januar abgelaufenen Woche beliefen sich auf 48 152 121 Pfund Sterling, die Ausgaben auf 14 585 560 Pfund Sterling. Das Defizit ist infolgedessen in einer einzigen Woche von 100 621 810 auf 157 004 749 Pfund Sterling gesunken.



Wahrscheinlich betrat Gandhi sein Heimatland nach seiner Heimkehr von der Europareise. Tausende begrüßten ihn stürmisch als den Vertreter ihres Freiheitswillens — aber bereits wenige Tage später hatten ihn die Engländer erneut verhaftet und angefangen.

Das wahre Gesicht der Wehrheit

„Heute verschwindet die Person Briands, morgen wird seine Politik verschwinden“

enb. Paris, 20. Januar. Während sich der Senat nach Verlesung der Regierungserklärung vertagte, trat die Kammer auf Antrag des Ministerpräsidenten sofort in die Beratung der vorliegenden Interpellationen über die allgemeine und auswärtige Politik der Regierung sowie die Zusammensetzung des Kabinetts ein.

Die Eröffnungsrede des Kammerpräsidenten und ebenso die von Ministerpräsident Laval abgegebene programmatische Erklärung fanden an den Stellen, die Frankreichs Anspruch auf Reparationen und Sicherheit betonten, fast einstimmige Zustimmung.

Als im Zusammenhang mit der Erwähnung der Bemühungen um Sicherheit Briands Name fiel, brach die Kammer in außerordentlichem starken Beifall aus.

Als erster Interpellant erklärte ein Abgeordneter der Radikalen Partei, er könne dem neuen Kabinett das Vertrauen nicht schenken.

Der nächste Interpellant, ein sozialistischer Abgeordneter, sagte, man habe sich in Frankreich anheimelnd der Illusion hingeegeben, daß Frankreich von der Weltwirtschaftskrise verschont bleiben werde. Heute könne man eine solche Meinung nicht mehr aufrecht erhalten. Proffard erklärte, daß Maginots Tod keineswegs die Gesamtdemission des Kabinetts hätte zur Folge haben müssen. Doch scheine es, daß Laval nur darauf bedacht gewesen sei, ohne Briand wiederzukehren. Der Abgeordnete Louis Marin rief an dieser Stelle dazwischen: „Heute verschwindet die Person Briands; morgen wird seine Politik verschwinden.“ Der Sozialist erwiderte:

„Die Wehrheit zeigt jetzt ihr wahres Gesicht!“

Aber die Friedenspolitik sei mit einer reaktionären Wehrheit unvereinbar. Ministerpräsident Laval müsse erklären, ob er tatsächlich Briands Werk vernichten wolle.

Dann interpellierte der Führer der Sozialisten, Léon Blum, die Regierung über die bevorstehenden Konferenzen. Er sagte, man dürfe die Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Brüning nicht durch die Brille der Pressekommentare betrachten. Der Reichskanzler habe im Grunde genommen nur von der vorübergehenden Zahlungsunfähigkeit Deutschlands auf eine definitive geschlossen. Für ihn und für Deutschland sei die Reparationsfrage geregelt. Unter wiederholten Protestrufen aus der Mitte und von der Rechten des Hauses fragte Blum, ob die verschiedenen Reaktionen Frankreichs alles getan hätten, um die republikanischen und demokratischen Elemente Deutschlands zu unterstützen.

Wenn Frankreich sich an den Buchstaben eines Rechtskammerbeschlusses es die Propaganda stillen.

Die eben erwähnten Ausführungen Blums wurden von rechtsstehenden Abgeordneten wiederholt unterbrochen. Blum führte weiter aus, daß der Streit darüber, ob Deutschland die Wiederankaufserlaubnis erliebt habe, einem internationalen Schiedsgericht unterbreitet werden müsse. (Lebhafte Proteste von rechts.) Der Reparationsabstufungsanspruch Frankreichs sei berechtigt, aber Deutschland könne wegen seiner gegenwärtigen Lage nichts zahlen. Wolle die Regierung etwa zur

Politik des Zwanges zurückkehren? Er wolle nicht, daß der Young-Plan einseitig zerissen werde, aber ebenso wenig, daß man ihn Deutschland gewalttätig aufzwingt. Blum trat für die französische These ein, daß an die Vereinigten Staaten kein Centime mehr gezahlt werden dürfe als Frankreich selbst von Deutschland erhalten werde. Zum Abstellungsproblem übergehend erklärte Blum, wenn die französische Regierung bei der These, wie sie im Memorandum entwickelt sei, bleiben sollte, werde es sich

nicht lohnen, die Abrüstungskonferenz zu beschließen.

Zum Schluß richtete Blum an die Regierung die Frage, ob sie die Politik Briands fortsetzen wolle. Als Louis Marin in die Debatte eingreifen wollte, begannen die Sozialisten ein Pu l d e l e -Konzert.

Regierungspresse zollt Beifall — Die Opposition kritisiert

enb. Paris, 20. Januar. Die Regierungserklärung Lavals findet naturgemäß in der Regierungspresse harten Beifall. „Matin“ betont die völlige Einigkeit von der Rechten bis zur äußersten Linken über den wesentlichen Punkt der französischen Außenpolitik, daß Frankreich keinesfalls zahlen werde, wenn Deutschland nicht zahlt, und „Echo de Paris“ warnt das Ausland vor Illusionen über das Ausmaß der innerpolitischen Streitigkeiten in Frankreich.

Die Oppositionspresse verhält sich kritisch. So charakterisiert die radikale „La République“ in einem Artikel die Engherzigkeit in der Reparationsfrage und stellt in einer anderen Auslassung die Tendenz Briands einer Tendenz Marins gegenüber. — „Quotidien“ schreibt, die Regierungserklärung habe keinen Schwung. Sie beziehe sich nur auf die unmittelbaren Probleme und sei in unbestimmten Wendungen gehalten, die in Frankreich weder beruhigen, noch zurriedenstellen könnten. Laval habe sprechen müssen, aber nichts gesagt. — „Deuxième“ hebt die Ansprache des Kammerpräsidenten hervor, die dafür Zeugnis ablege, daß das französische Volk nicht bereit sei, auf Briands Politik zu verzichten.

Wenig erfreulich ...

enb. Berlin, 20. Januar. Die gestrige Regierungserklärung in der französischen Kammer findet in der hiesigen Morgenpresse ein lebhaftes Echo. Die „Germania“ bezeichnet die Einstellung Lavals zu den Reparationen und der Abrüstung als wenig erfreulich. — Der „Börsen-Courier“ überschreibt seinen Bericht: „Laval bleibt unnahebehaft.“ — Die „Deutsche W. Z.“ schreibt: Das Ergebnis der bisherigen Vorbesprechungen lautet einfach dahin, die Tributfrage soll 1932 nicht geregelt werden. — Der „Vorwärts“ sieht das Bedenkenhafte der Kammererklärung in der Anregung von Blums, den Streit über die Höhe der bisherigen deutschen Zahlungen einer schiedsgerichtlichen Entscheidung vor einem Völkerbundsausschuß zu unterbreiten. — Die „Börsezeitung“ sieht in der Regierungserklärung eine erneute Kampfanlage gegen den deutschen Wiederankaufswillen. Der „Tag“ spricht von einer Torpedierung von Lausanne und Genf.

Thüringen hat 27 Millionen „verloren“

Der Herzog erhält seinen Besitz zurück

Weimar, 19. Januar. Seit 1925 führt der ehemalige Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg einen Prozeß gegen das Land Thüringen wegen seines Abfindungsvertrages vom Jahre 1919. Das Oberlandesgericht in Jena hat jetzt als Berufungsinstanz das Urteil gefällt, durch das das Urteil des Altenburger Landesgerichts, das die Klage des Herzogs abgewiesen hatte, aufhebt. Das Land Thüringen wird dadurch verurteilt, die Grundstücke des ehemaligen herzoglichen Hauses an den Herzog wieder herauszugeben. Es handelt sich bei diesem Besitz, der im wesentlichen aus Gütern, Domänen, Schlössern und dem Altenburger Theater besteht, um einen Wert von 27 Millionen Mark. Das Gericht hat in seiner Begründung durchzuführen lassen, daß dieses Urteil zu einer Weiterführung des Prozesses — Thüringen verbliebe als letzte Möglichkeit die Einlegung der Revision des Reichsgerichts — wohl nicht führen dürfte.

„Aber wir haben dem Gesetz zu folgen ...“

enb. Berlin, 20. Januar. Aus dem Plädoyer des Oberstaatsanwalts C. in a u im Ribbeder Tuberkuloseprozeß wäre noch folgende Stelle als für den Standpunkt der Staatsanwaltschaft besonders charakteristisch nachzutragen. Dr. Alstedt, so führte der Oberstaatsanwalt zusammenfassend aus, habe außerordentlich fahrlässig gehandelt. Aber gerade das mache die Entscheidung überaus schwer, daß auf der Anklagebank Männer sitzen, die mit großer Liebe dem Wohle und der Gesundheit der Menschen dienen. Professor Deycke sei ein Mann von hoher ethischer Lebensauffassung und Dr. Alstedt habe sich von dem Gedanken leiten lassen, die Ribbeder Kinder von dieser furchtbaren Krankheit zu retten, nachdem er vorher seine Gattin durch Tuberkulose verloren hatte. „Aber“, so unterstrich der Oberstaatsanwalt, „wir haben dem Gesetz zu folgen.“ Darauf stellte der Oberstaatsanwalt die schon bekannten Strafankträge, und die Verhandlung wurde vertagt.

Eingangs seiner Rede hatte der Oberstaatsanwalt bemerkt, daß der Prozeß bis heute 70000 Mark gekostet habe. Er führe diese Summe nur an, um die Bedeutung des Schrittes zu kennzeichnen, den Dr. Alstedt unternahm, als er, bar jeder praktischen Erfahrung, lediglich auf die Literatur gestützt, seinem vorerwähnten Senator vorschlug, das Calmette-Verfahren in Ribbed einzuführen.

Die verhängnisvolle Rechtskurve

enb. Darmstadt, 20. Januar. Ein neues Flugzeug der akademischen Fliegergruppe Darmstadt

wurde gestern nachmittag bei einem Versuchsflug völlig zerstört. Der Pilot brachte die Maschine in 1200 Meter Höhe in eine Rechtskurve, aus der sie trotz wiederholter Versuche aus bisher noch nicht aufgeklärten Gründen nicht herausgebracht werden konnte. Der Pilot sprang mit dem Fallschirm ab und kam unverletzt zu Boden. Die Maschine ging restlos in Trümmer.

Selbstmordversuch eines der Hagener Verhafteten

enb. Hagen (Westfalen), 18. Januar. Eine von den im Zusammenhang mit dem großen Sprengstoff- und Waffenfund verhafteten vier kommunistischen Personen hat einen Selbstmordversuch unternommen. Ein anderer legte bereits ein Geständnis ab.

Stadterordnete mußten aus der Sitzung getragener werden ...

enb. Mannheim, 20. Januar. Im Bürgerausschuß kam es gestern nachmittag infolge nationalsozialistischer Zwischenrufe zu Zwischenfällen. Zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten entwickelte sich eine Schlägerei, bei der verschiedene Stadterordnete blutig geschlagen und aus dem Saal herausgetragen wurden. Der Sitzungssaal wurde polizeilich geräumt.

Ehrlichkeit in der Großstadt

enb. Berlin, 19. Januar. Daß es sogar in der so oft verklärten Großstadt noch ehrliche Leute gibt, konnte eine Dame in Berlin feststellen, die nach Köln reisen wollte und vor Abfahrt des Zuges zu ihrem Schreden merkte, daß ihr die Handtasche mit 2000 Mark fehlte. Selbstverständlich konnte es sich nach ihrer Auffassung nur um einen Diebstahl handeln. In ihrer nicht geringen, aber umso freudigeren Ueberraschung erfuhr sie noch am gleichen Abend, daß sich ein Drojkenschaffner gemeldet und die Tasche mit samt dem Gelde beim Polizeirevier abgegeben hatte, die die Dame in der Drojkette — vergeblich — hatte.

Auch auf Java gibt es unbewachte Bahnübergänge ...

enb. Amsterdam, 20. Januar. Bei einem unbewachten Bahnübergang auf Java stieß ein Automobil mit einem Zug zusammen. Sieben Insassen des Automobils wurden auf der Stelle getötet. Zwei weitere Personen wurden schwer verletzt.

„Hindenburg-Spende“ hat bisher 5 Millionen verteilt

enb. Berlin, 20. Januar. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten von Hindenburg trat gestern das Kuratorium der 1927 von ihm gegründeten Stiftung „Hindenburg-Spende“ zusammen. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Stiftung bisher insgesamt nahezu fünf Millionen Reichsmark in rund 27000 Einzelfällen vorzugsweise an Kriegesbeschädigte, Hinterbliebene und Veteranen verausgabt hat. Im Jahre 1931 wurden 999 000 Reichsmark an Unterstützungen ausbezahlt.

Reichsminister Schlanges Rat ...

enb. Berlin, 20. Januar. Reichsminister Dr. h. c. Schlange-Schöningen hielt gestern einen Kundfunkvortrag über das Thema „Wie und wo muß der Landwirt sparen, ohne dabei die Produktion einzuschränken?“ Dr. Schlange führte u. a. aus, daß er unter Spararbeit nicht jene meine, welche zur Hungerwirtschaft führt, vielmehr liegt sie in der Frage: „Wie erhält sie eine möglichst hohe Produktion mit dem geringsten Aufwand an Mitteln?“ Vor allem sei notwendig, die Betriebe auf eine möglichst breite Basis zu stellen, um sich von den Konjunkturbewegungen unabhängiger machen und jede aufsteigende Konjunktur rechtzeitig mitnehmen zu können. Darin liege es, daß neben einer starken Viehwirtschaft eine gleichmäßig angebaute Ackerwirtschaft betrieben werde. Die Ackerwirtschaft müsse wiederum in Hackfrucht, Hülsenfrucht, Futterfrucht und Getreidebau ausbalanciert sein und die Viehwirtschaft müsse aus allen Viehgattungen bestehen. In den Betrieben gehöre nur Leistungsfähiges Vieh. Besonderer Wert müsse der Düngung beigemessen werden; denn dadurch erhalte man Kosten für künstliche Düngemittel. Auch bei Maschinen müsse auf Wirtschaftlichkeit geachtet werden.

Deutschlands Ausfuhrüberschuß 1931

enb. Berlin, 20. Januar. Der Ausfuhrüberschuß betrug im Jahre 1931 ohne Einrechnung der Reparationszahlleistungen 2574 Millionen Reichsmark, mit Einrechnung 2067 Millionen Reichsmark.

enb. Berlin, 20. Januar. Die Seifenindustrie hat für die wichtigsten Sorten ihre Preise im Durchschnitt um mindestens zehn Prozent gesenkt. Soweit eine solche Senkung bisher nicht vorgenommen wurde, ist sie im Laufe des Jahres durchzuführen.

Nationalsozialistische Propagandarede vor Balkon der Berliner Universität

enb. Berlin, 20. Januar. Ein junger Student betrat heute vormittag einen Balkon der hiesigen Universität, legte eine nationalsozialistische Fahne mit dem Hakenkreuz um die Brüstung und hielt eine Propagandarede an die im Vorhof stehenden Kommunisten. Der Student konnte aber nur einige Minuten sprechen, als er von zwei Bedellen mitfand der Fahne vom Balkon entsetzt wurde. Als der Rektor der Universität erschien, herrschte bereits vollkommene Ruhe. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Ein „Kanonenschlag“ gegen Professor Dehn

enb. Halle, 20. Januar. Die Vorlesung des im Zusammenhang mit dem Universitätskonflikt in letzter Zeit viel genannten Professors der Philosophie, Dehn, wurde gestern abend dadurch gestört, daß ein Student auf dem Korridor vor dem Hörsaal einen sogenannten „Kanonenschlag“ zur Explosion brachte. Der Täter flüchtete, wurde aber von dem Bedell festgenommen.

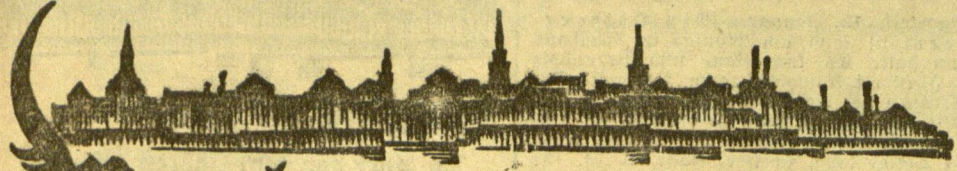
Ein Aufruf des Deutschen Ausland-Instituts

Durch die wirtschaftliche Not des deutschen Volkes und Reiches ist auch die gemetnliche Arbeit des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart schwer bedroht. Gerade seine treuesten Freunde und Mitglieder sind angehts der geldlichen Schwierigkeiten nicht mehr in der Lage, durch ihre Beiträge die gemetnliche Arbeit und völlig kostlose Auskunftsarbeiten des Instituts in der bisherigen Weise zu unterstützen. Es fehlen die Mittel zur weiteren Ausgestaltung der Bücherei, zum Ankauf wertvoller antiquarischer Literatur, zur Beschaffung von Bildern und Karten vom vergangenen und gegenwärtigen Leben der Auslandsdeutschen in aller Welt.

So wendet sich das Deutsche Ausland-Institut an alle Deutschen im Inland und Ausland mit der Bitte, freiwillig mitzubedenken, um dieses große Werk des ganzen Volkes zu erhalten und auszubauen. Das kann auch, abgesehen von Geldspenden, auf mancherlei Art geschehen: wer sich die Mühe nimmt nachzusehen, findet sicherlich in Bücherschränken und vergessenen Winkeln alte Bücher vom Auslandsdeutschtum, Programme, Sitzungen, Berichte und sonstige Drucksachen von deutschen Vereinen im Ausland, Bilder und alte Auswandererbriefe oder Dokumente vom Auslandsdeutschtum, womöglich sogar für das Museum und die Ausstellung des Instituts geeignete Gegenstände volkstümlicher Art. Was dem Einzelnen als Besitz wertlos oder unerheblich erscheinen mag, ist für das Institut und seine Sammlungen wichtig und bedeutsam. Das Deutsche Ausland-Institut Stuttgart, Haus des Deutschtums, bittet sehr herzlich um Uebermittlung solcher Stücke und ist für jede, auch die kleinste Mitarbeit und Gabe dankbar!



Der große Fahnenmüßerfall in Berlin. Ein Ferienbild von Dr. Salaban und seiner Frau, die in einer Villa bei Berlin für viele Tausende von Mark Fahnen-Mark-Stücke herstellten und in den Verkehr brachten.



Memel, 20. Januar

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Montag, dem 25. Januar, nachmittags um 5 Uhr, findet im Magistratsgebäude die erste Sitzung der dritten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtags statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte:

1. Wahl des Präsidiums und des Büros.
2. Gerichtskosten-Gesetz. Dazu Beschlüsse der Kommissionen IV und VII, 2. Lesung.
3. Gesetz zur Bekämpfung des Krupfuchertums. 1. Lesung.
4. Gesetz betreffend Organisation des Verwaltungsgerichts. 1. Lesung.
5. Antrag Borchert betreffend Unterstützung der durch den Sturm geschädigten Fischer.
6. Antrag Borchert betreffend Eigenversicherung der fiskalischen Gebäude.
7. Antrag Borchert betreffend Verminderung der Ausgaben der autonomen Verwaltung.
8. Antrag Borchert betreffend Hilfsmaßnahmen für die durch den letzten Sturm in Not geratenen Fischer.

Sitzung des Obertribunals

Am Donnerstag, dem 28. Januar, findet in Memel im Gerichtsgebäude eine Sitzung der Memelgebietsabteilung des Obertribunals statt. Es kommen 17 Strafsachen zur Verhandlung. Außerdem wird noch in einigen Zivilsachen verhandelt werden, in einigen weiteren Zivilsachen wird eine Verkündung der Entscheidungen erfolgen. Die nächste Sitzung der Memelgebietsabteilung des Obertribunals wird voraussichtlich erst am 6. und 7. April für Zivil- und Strafsachen stattfinden, und zwar ebenfalls in Memel.

*** Unterhaltungsabend im Schützenhaus.** Uns wird geschrieben: Am Sonntag, dem 24. Januar, nachmittags, findet im großen Saal des Schützenhauses ein öffentlicher Unterhaltungsabend in vollständiger Weise zu vollständigen Preisen statt. Die Veranstaltung soll allen Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit bieten, Stunden angenehmer Zerstreuung und seelischer Erhebung, befreit von den Sorgen des grauen Alltags, zu erleben. Vereine und Einzelpersonen haben sich in selbstloser Weise zusammengefunden und ein Programm zusammengestellt, das auch Anspruchsvolle befriedigen wird. So werden u. a. Gesang- und Geigenfests der bekannten Sopranistin Fräulein Helene Hübler und des Lehrers Erich Weiß, welche von Herrn Ernst Allenstein am Klavier begleitet werden, erfreuen. Fräulein Edith Dammereich hat den Vortrag des Prologs und einiger Balladen freundlichweise übernommen. Der bekannte, gut geschulte Chor des Arbeiter-Gesangsvereins wird mit einer Anzahl schöner Lieder aufwarten. Für den zweiten, bunten Teil, sind zwei hübsche Lustspielchen sowie historische Reigenstücke, die von Memeler Jungmännern aufgeführt werden, vorgesehen, und außerdem ein zweifaktiger Auffilm: „Die Quelle der Kraft und Gesundheit.“ Das Ganze wird umrahmt und durchwoben sein von „Musik aus aller Welt“. Um eine Ueberfüllung des Saales zu vermeiden, werden nur so viel Karten ausgegeben, als Plätze vorhanden sind. Der Vorverkauf bei der Firma Millausk Nachf., Börsenstraße, übernommen hat, beginnt am Dienstag, 19. d. Mts. Der etwaige Ueberschuss der Veranstaltung ist für

die Kasse der Alkoholwohlfahrtsstelle zur Unterstützung in Not geratener Familien bestimmt.

*** Vom Verband für Freizeiterium und Generalkassation** wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 24. Januar, abends 7 Uhr, spricht in der Altstädtischen Schule der ehemalige katholische Geistliche Joseph Papert über „Volkstrot, Erbsbergglaube und Erbsbergwille“. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß Herr Papert ein vorzüglicher Redner ist. Seine drei Vorträge aus den Vorjahren trugen einen derartig klaren, reinen und offenen Charakter, daß die Hörer Papert allgemeine Anerkennung zollten. Es wird gebeten, diesen öffentlichen Vortrag recht zahlreich besuchen zu wollen.

*** Unfall.** Heute vormittag wurde das Krankenauto nach dem Ballastplatzai gerufen. Hier war der Arbeiter Richard Kuhnke, wohnhaft Daffstraße 27, beim Abladen von Schälplatten verunglückt. Er wurde mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

*** Diebstahl.** Am Montag wurden von einer Wäscheleine auf dem Hof des Grundstücks Alexanderstraße Nr. 11 folgende Wäschestücke entwendet: ein großer weißer Bettbezug, unten 1/2 Meter neu angefleckt, ein Kopfkissenbezug, weiß, 1,1,80 groß, gezeichnet „E. L.“ und zwei Frauenhemden, gezeichnet „L. L.“ Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben.

Vom Markt

Die Butterpreise waren heute recht unterschiedlich. Einige Verkäufer verlangten nur 1,50 Lit, andere wiederum forderten 1,90—2 Lit je Pfund. Bemerkenswert ist, daß die billige Butter wenig Liebhaber fand, weil die Qualität nicht befriedigte. Gänserümpfe waren nur vereinzelt zu sehen. Volle Rümpfe sollten 1 Lit, ausgenommen 1,30 Lit je Pfund kosten. Die Belieferung des Fischmarktes mit Haffischen scheint sich zu bessern. Das Hauptangebot bestand wie am vergangenen Sonnabend, auch heute in großen Stinten, die 35 Cent je Pfund kosten sollten. Außerdem waren Sechte und Bierfische für 1,50 Lit, Karpfen für 2 Lit und Dorsche für 60 Cent je Pfund zu haben. Die Fleisch- und Gemüsepreise waren gegenüber den Forderungen an den Marktagen der Vorwochen nicht oder nicht nennenswert verändert. Getreide war verhältnismäßig reichlich auf dem Markt, an der Dange zu haben. Roggen sollte 19 Lit, Gerste 14 Lit und Hafer 12—13 Lit je Zentner kosten. Infolge der milden Witterung war auch das Angebot an Kartoffeln recht groß, die 3—3,50 Lit je Scheffel kosten sollten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 20. Januar 1932

Aufgehoben: Arbeiter Michel Brunsdeplins mit Barbe Stimbra, ohne Beruf, beide von hier. Arbeiter Johann Heinrich Waffillus mit Dienstmädchen Henriette Wilhelmine Zander, beide von Sieckgirren.

Geboren: ein Sohn: dem Rutscher Karl Walter Leichert von hier.

Gestorben: Zimmermannsrau Anna Johanna Geffroy, geb. Willmet, 66 Jahre alt, von hier.

Beranstaltungen am Donnerstag

Stadt, Schauspielhaus: „Der Widerspenstigen Zähmung“, 8 Uhr.
Apollo-Theater: „Niemandland“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Nango“, 5 und 8 1/2 Uhr; Sondervorstellung: „Der Hochtourist“, 2 1/2 Uhr.
Capitol-Theater: „Der Hauptmann von Köpenick“, 6 und 8 1/2 Uhr.

Stellungnahme der Apothekerkammer des Memelgebiets zum Sozialversicherungs-Gesetz

Die Apothekerkammer des Memelgebiets überfendet uns mit der Bitte um Veröffentlichung eine Eingabe, die die Kammer an den Landtag gerichtet hat, als das Sozialversicherungs-Gesetz zur Beratung stand. Die Eingabe hat den folgenden Wortlaut:

Dem Hohen Memelländischen Landtag unterbreitet die unterzeichnete Apothekerkammer als die berufene Ständevertretung der Apotheker mit Bezug auf das zur Beratung stehende „Gesetz betreffend Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung“ ergebend folgendes:

Der Artikel III des fraglichen Gesetzes beabsichtigt, die Inanspruchnahme der Landesversicherungsanstalt (L.V.A.) seitens der Versicherten zu droffeln durch

1. Einführung einer Gebühr für den Krankenschein.
 2. Beteiligung der Versicherten an den Arzneikosten und
 3. Einführung einer Beitraggebühr für Arzneigefäße.
- Die Apothekerkammer kann vor den beabsichtigten Maßnahmen nur dringend warnen, da sie einmal zu den größten Unzulänglichkeiten führen müssen und andererseits in der beabsichtigten Form gar nicht durchführbar, ohne wesentlichen Nutzen und z. T. ungesund ist.

Begründung: Die Bestimmungen in Deutschland, die den hier beabsichtigten Bestimmungen entsprechen, haben sich nicht nur nicht durchführen lassen, so daß neue Bestimmungen zwecks Milderung und teilweiser Aufhebung die Folge waren, sondern sie haben stellenweise namenloses Elend heraufbeschworen.

Krankenscheingebühr und Arzneikostenanteil sind in unendlich vielen Fällen untragbar. Beispiel: Geringer Barlohn der Landarbeiter, dann Arbeitslose und -unfähige. Also gerade die Kernkräfte werden in unsozialer Weise am meisten betroffen.

Fabrikpackungen: Im Memelgebiet bei Landapotheken 45 und 88 Prozent Aufschlag auf die Einkaufspreise, also 31 bis 27,5 Prozent Bruttoverdienst. Im Durchschnitt 29,25 Prozent Bruttoverdienst.

In Deutschland (nach Abzug von 10 Prozent Rabatt): bisher 57,5 Prozent Aufschlag = 36,5 Prozent Bruttoverdienst, seit dem 10. Oktober 1931 50 Prozent Aufschlag und 33,3 Prozent Bruttoverdienst. Von diesem Bruttoverdienst gehen dann noch die Geschäftsunkosten ab, die bei Apotheken erfahrungsgemäß 20 Prozent und bei größeren Apotheken mit mehr Personal noch etwas mehr betragen.

Daß hiernach die Apotheken im Memelgebiet an der Grenze der Existenzmöglichkeit stehen, zumal da auf Grund der wirtschaftlichen Lage die Privatlandwirtschaft außerordentlich zurückgegangen ist, dürfte ohne weiteres einleuchten. Es sollten also keine Maßnahmen getroffen werden, die die Existenz der Apotheken ganz zu vernichten geeignet sind.

Das Preussische Wohlfahrtsministerium sagt in dem Buche „25 Jahre preussische Medizinverwaltung“ wörtlich von den Apotheken: „Es ist aber noch niemand imstande gewesen, anzugeben, wie auf andere, bessere Weise eine geregelte und gesicherte und zugleich billige Arzneiverforgung der Bevölkerung durchgeführt werden könnte“, und „Wenn man aber Apotheken benötigt, so muß man auch dafür sorgen, daß sie leistungsfähig erhalten werden“.

Der durch das Gesetz eingesparte Betrag für Arzneimittel würde äußerst minimal, wenn überhaupt fühlbar sein, da natürlich die Apotheker während des Bestehens des Vertrages mit der L.V.A. (der alte ist gar nicht mehr gültig) sich einen Ausgleich zu schaffen, um ihre Betriebe lebensfähig zu erhalten.

Für Arznei- und Heilmittel werden von der L.V.A. etwa 10 Prozent ihrer Ausgaben gezahlt, an die Apotheken etwa 7 Prozent. Der Rest sind Bäder, Brillen, Bruchbänder usw. Wenn also wirklich 20 Prozent für Arzneien eingespart werden, so macht das von den Gesamtansgaben 1,4 Prozent aus, also ein Anteil, der in keinem Verhältnis zu den sich ergebenden Mißbilligkeiten und dem an Volksgesundheit und Wirtschaftsleben angerichteten Schaden steht.

Natürlich soll eine mißbräuchliche Inanspruchnahme der L.V.A. möglichst verhindert werden. Eine Schätzung solcher Fälle mit 30 Prozent, wie neulich im Landtag gesagt wurde, ist aber weit zu hoch gegriffen. Wenn seit Einführung der Kran-

tenkasse die Inanspruchnahme der Ärzte angenommen hat, so sieht dem eine direkt auffallende Abnahme der schweren Krankheiten gegenüber. Deshalb sollte man Experimente an dem wertvollen Gut der Volksgesundheit unterlassen. Diejenigen, die mißbräuchlich die L.V.A. in Anspruch nehmen, werden außerdem durch das beabsichtigte Gesetz kaum getroffen, sondern nur die arme und ärmste Bevölkerung, die das Geld für Krankenschein und Arzneimittel nicht aufbringen kann.

Ueber die Beitraggebühr für Arzneigefäße viel Worte zu machen, erübrigt sich, denn dieser Abschnitt des beabsichtigten Gesetzes spricht jeder Hygiene und Kultur Hohn. Arzneigefäße, die einmal die Apotheke verlassen haben, sind höchstens noch für denselben Patienten und auch dann eigentlich nur für dieselbe Arznei verwendbar. In brauchbarem Zustande werden Gefäße sonst nie in die Apotheke zurückgebracht und die Apotheker werden einer so futurwürdigen Maßnahme ihre Unterstützung versagen müssen. Sie werden sich auch mit allen Mitteln dagegen kräuben, ihr Lager an alten Flaschen noch zu vergrößern oder die Reinigung dieser „Kulturdokumente“ vorzunehmen, was viel Mühe, Sachkenntnis und vor allem Kosten verursacht, deren Erlaß das Gesetz aber nicht einmal vorsieht, trotzdem diese vielfach den Wert der Gefäße übersteigen. In außerdem eine Flasche, die in sogenanntem sauberen Zustande aus einem Hause kommt, in dem Tuberkulose oder eine andere schwer ansteckende Krankheit herrscht, noch „brauchbar“? Wird der Patient bei pflichtgemäßer Zurückweisung durch den Apotheker immer die entsprechende Einsicht aufbringen? Wir glauben es kaum, erwarten sie aber von verantwortungsbewußten Volksvertretern.

Auf Grund der obigen Ausführungen bittet die unterzeichnete Apothekerkammer deshalb zusammenfassend den Hohen Landtag ergebenst um folgendes:

1. Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung nur auf dem Verordnungswege und für begrenzte Zeit einzuführen und nicht durch Gesetze zu verewigen;
2. zu den Beratungen, soweit sie Apotheken betreffen, einen Fachmann hinzuzuziehen, wie es überall üblich ist.

Daß in der Sozialversicherung gespart werden muß, wird zugegeben. Es sollte aber nicht unter Vernichtung einer vom Staate in wohlwollendem Interesse der Volksgesundheit geschaffenen Einrichtung geschehen.

In diesem Sinne appelliert die unterzeichnete Apothekerkammer an die Einsicht und Wohlgesinntheit des Hohen Hauses.

Vollversammlung der Handelskammer

Von der Industrie- und Handelskammer wird uns geschrieben: Die Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet hielt am 14. Januar 1932 ihre erste diesjährige Vollversammlung ab. Die Mitglieder waren zu derselben fast vollständig erschienen.

Der Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Präsident, Konrad L. Jahn, die im Dezember 1931 neu gewählten Mitglieder, die Herren Max Pawlowski und Direktor Hermann Sachs aus Memel, Louis Epstein und Otto Günther aus Heydekrug und Otto Klein aus Sönischken. Danach erstattete zum ersten Punkt der Tagesordnung der Schatzmeister, Direktor Max Frischmann, den Kassenbericht für das Jahr 1931. Aus dem Bericht ging hervor, daß die tatsächlichen Einnahmen mit dem Voranschlag fast genau übereinstimmen. Der Voranschlag sah 148 000 Lit Gesamteinnahme vor, davon 44 000 Lit aus Beiträgen der Firmen des Gebiets. Die tatsächliche Gesamteinnahme betrug 146 798,57 Lit. Bei den Ausgaben, welche im Voranschlag mit 146 000 Lit vorgesehen waren, konnte ein Betrag von 3628 Lit erspart werden, welcher dem Grundstückserneuerungsfonds überwiesen wurde. Nach Entgegennahme des Kassenberichts wurde die Entlastung des Präsidiums und der Schatzmeister einstimmig durch Zuruf beschlossen.

Nachdem der Alters-Vorsitzende, Herr B. Scheinhans, den Vorsitz übernommen hatte, wurde, wie bereits berichtet, durch Zuruf einstimmig das gesamte Präsidium und ebenso die beiden Schatzmeister für das Jahr 1932 wiedergewählt, so daß sich das Präsidium folgendermaßen zusammensetzt: Präsident: Konrad L. Jahn, Vizepräsidenten: die Herren Arno Jahn und Kurt Scharffetter, Schatzmeister: die Herren M. Frischmann und Hansf.

Nachdem der Präsident den Vorsitz wieder übernommen hatte, wurde der Voranschlag für 1932 nach Vortrag durch den Syndikus einstimmig angenommen. Der Voranschlag balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 144 500 Lit. In ihm ist eine verstärkte Amortisation in Höhe von 10 000 Lit für den Neubau des Wiener'schen Kaufmannsstifts mit enthalten.

Der Präsident gab sodann einen Ueberblick über die Tätigkeit der Kammer in den wichtigsten Fragen während des letzten Vierteljahres. Er berichtete insbesondere über die Schritte, welche die Kammer in den Fragen der Reform der Sozialversicherung, des Notopfers, des Steuererlasses, der Reform des Schlichtungswesens und der Doppelbesteuerung unternommen hatte. Die Vollversammlung nahm von dem Bericht zustimmend Kenntnis.

Ueber die Lage des Holzmehamts Tilfit berichtete Syndikus Dr. Schreiber. Es wurde festgestellt, daß das Holzmehamt nur auf Grund der von ihm selbst aufgefundenen Mittel weiter geführt werden könne, daß irgendwelche Aufwendung von seiten der Industrie- und Handelskammer für das Amt nicht mehr in Frage kommen könne.

Herr Klein-Sönischken begründete dann ausführlich einen Antrag, den der Verein selbständiger Kaufleute und Gastwirte des Kreises Pogegen an das Direktorium des Memelgebiets gerichtet hat, zu welchem die Stellungnahme der Industrie- und Handelskammer angefordert war. Der Antrag weist darauf hin, daß für die im Kreise Pogegen bestehenden ländlichen Gastwirtschaften, welche mit Kolonialwarenhandlungen verbunden sind, der 7-Uhr-Laden-schluß und die vollständige Sonntagsschließung, welche für die Kolonialwarenhandlungen gesetzlich vorgeschrieben sind, gleichzeitig den Zwang bedeuten, die Gastwirtschaften zu diesen Zeiten zu schließen, trotzdem der Ausverkauf an sich bis 11 Uhr abends gestattet ist. Der Grund liegt darin, daß eine räumliche Trennung zwischen Ko-

lonialwarenhandlung und Schankraum in sehr vielen Fällen nicht möglich ist, wegen der Kosten in der gegenwärtigen Zeit auch nicht durch einen Umbau vorgenommen werden kann. Der Verein selbständiger Kaufleute und Gastwirte sieht durch diese Verordnung des Fortbestehens zahlreicher Gastwirtschaften gefährdet und beantragt eine wesentliche Erleichterung dieser Verhältnisse in dem Sinne, daß das Offenhalten der Schankgeschäfte über 7 Uhr abends hinaus und an Sonntagen gestattet wird und lediglich der Verkauf von Kolonialwaren während dieser Zeit unter Strafe gestellt wird.

In der Versammlung bestanden gegen die Durchbrechung der gesetzlichen Verkaufszeiten lebhaft Bedenken aus grundsätzlichen Erwägungen, trotzdem die besonderen Verhältnisse im Kreise Pogegen durchaus anerkannt wurden. Um jedoch nach Möglichkeit eine einheitliche Stellungnahme des Einzelhandels auch der anderen Bezirke herbeizuführen, wurde beschlossen, die Frage noch einmal dem Einzelhandelsausschuß in seiner nächsten Sitzung vorzulegen.

Es wurde ferner ein Antrag von Herrn Adomeit behandelt, nach welchem die Kammer sich dafür einsetzen sollte, daß Ueberregierungen von Warenlagern und Geschäftsentlasten nur gültig sein sollen, wenn sie vor einem Notar vollzogen sind. Die Verträge müssen von den Notaren dem Gericht einreichend und dort registriert werden. Der Antragsteller begründete seinen Antrag mit den Erfahrungen, die er insbesondere als Konkursverwalter in der letzten Zeit in zunehmendem Maße gemacht hat. Nach eingehender Aussprache wurde eine Kommission beauftragt, der nächsten Vollversammlung einen Bericht über die Auswirkungen dieses Antrages vorzulegen. In die Kommission wurden gewählt die Herren: Adomeit, Jall, Hansf, K. Scharffetter, Sachs, Dr. Schreiber.

Auf eine Anfrage des Landgerichtspräsidenten wurde beschlossen, der Bestellung des Architekten Oscar Domschick als Sachverständigen für das Bauwesen beim Landgericht zuzustimmen.

Endlich wurde beschlossen, die Kosten für Ermittlungen und Untersuchungen bei Anzeige wegen unzulässiger Wettbewerbs bzw. wegen unerlaubter Ausverkäufe dadurch teilweise zu decken, daß bei Zahlung von Bußen im Vergleichswege nach Abzug der im Einzelfall entstandenen tatsächlichen Unkosten ein Betrag von 10 Prozent einbehalten wird.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kannas** (Welle 1935). 19.35 und 21.40: Konzert.
Königsberg-Heilsberg (Welle 267). 7 und 12: Schallplatten. 13.05: Konzert. 15.45: Jugendstunde (Vom Zepplin). 16.15: Unterhaltungsmusik. 17.45: Bücherstunde. 18.30: Landwirtschaftsamt (Die östpreussischen Kaltblutpferde). 19: Galische Konversation. 19.30: Gebetsstunde an Franz Grillparzer. 20: Tanzabend.
Königsruherhansen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6.50: Konzert. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15.45: Frauenstunde. 16.30: Konzert. 17.30: Die Vermittlung von Lehrstellen an deutschen Auslandschülern. 18: Der Armenisch als Jäger und Fischer. 19: Was bringt die Grüne Woche 1932. 19.50: Eine Öhrfolge „Ohne Arbeit“. 20.30: Konzert.
Langenberg (Welle 472). 20: Beliebte Walzer. 21: Konzert. 22: Nach Tagesmeldungen Nacht-musik.
Mühlader (Welle 360). 19.10: Konzert. 20.30: Länderquerschnitt (Frankreich in seiner Kunst). 22.35: Tanzmusik.
Wien (Welle 517). 18.30: Ein Bühnenfestspiel „Die Walküre“. 20.45: Konzert.

Memelgau

Kreis Memel

tr. Prüfungs, 20. Januar. [Verschiedenes.] Am Montag schaute das Pferd des Besitzers M. aus Kooden auf der Chaussee vor einem Auto. Dabei raste das wildgewordene Tier mit dem Wagen in den Chausseegraben. Der Besitzer wurde später von Straßenpassanten in schwer verletztem Zustande aufgefunden und nach Hause gebracht. Die Schuld an diesem Vorfalle soll den Autolenker treffen, der sein Auto nicht beleuchtet hatte. — Der Vorstand des Geflügelzuchtvereins Prüfungs hielt dieser Tage eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, am 24. und 25. Februar eine Geflügelausstellung mit Prämierung der besten Tiere zu veranstalten. Die diesjährige Generalversammlung des Vereins findet am Mittwoch, dem 27. Januar, statt.

nd. Rebellen, 19. Januar. [Der Bienenzuchtverein] hielt dieser Tage seine Hauptversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung erstattete der Vorsitzende, Herr Horn, den Jahresbericht des Vereins. Dabei erwähnte der Vorsitzende besonders die Schäden an verschiedenen Bienenständen, die durch die Verdrängung gedeckt worden seien. Auf einem Stande sei die Faulbrut ausgebrochen gewesen; erfreulicherweise sei es aber gelungen, ein Unfallsereignis dieser Art zu verhindern. Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß demnächst in Heidekrug Kurse, in denen über die Bekämpfung der Seuche unterrichtet werden soll, stattfinden werden. In der Versammlung wurde angeregt, der Vorstand möge bei den zuständigen Stellen unternehmen, um eine Verbilligung des Zuckers für die Fütterung von Bienen zu erreichen. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

tr. Dittauen, 20. Januar. [Einbruchsdiebstahl.] In der Nacht zum Dienstag ist bei dem Kaufmann Klüßlich ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Einbrecher haben die Türe zum Geschäft mit einem Bohrer angebohrt und dann den Sack von innen geöffnet. Durch das Geräusch, das die Einbrecher beim Einpacken der Waren verursachten, wachte Kaufmann Klüßlich auf. Unter Zurücklassung eines Sackes, in dem sie eine Menge Waren zusammengepackt hatten, ergriffen sie schnell die Flucht. Einen Posten Ware haben sie aber doch noch mitgenommen, in der Hauptache Getränke und Zigaretten, und etwa 30 Grammophonplatten. Von hier sind die Einbrecher zu dem Besitzer Donath gegangen und haben aus dem Garten Wäsche, die über Nacht draußen geblieben waren, gestohlen. Auch hier müssen die Täter gefügt worden sein, denn sie haben einen Teil der aus dem Klüßlichen Geschäft gestohlenen Waren auf dem Felde des Besitzers zurückgelassen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, handelt es sich um zwei Personen. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

ms. Dieser Tage erkrankte eine Kuh des Besitzers Sch. in Weckeln. Als man das Tier notgeschlachtet hatte, fand man, daß die Kuh zwei Nagen verluckt hatte. Der eine Nagel war in die Herzgegend eingedrungen, während der zweite die Magenwand durchbohrt hatte. Der Besitzer erleidet durch den Verlust des Tieres einen großen Schaden, da es eine der besten Kühe war.

Kreis Heidekrug

ik. Rinteln, 20. Januar. [Schwerer Unfall.] Als am Sonntag morgen die Geschwister G. aus Eumehnen mit einem Einspännerfuhrwerk nach Sarnitzkehmen fuhren, ging das Pferd durch. Dabei wurden die Insassen aus dem Wagen geschleudert. Das Mädchen, das in Memel eine Dienststelle antreten wollte, fiel dabei so unglücklich mit dem Kopf auf das Pflaster, daß es zunächst bewußungslos liegen blieb. Der Bruder brachte die Verunglückte nach Steinen zu einem Flecker, wo ihr ein Notverband angelegt wurde. Als sich das Mädchen wieder erholt hatte, brachte man es zum Arzt nach Rinteln.

hj. Piktaten, 18. Januar. [Der Schulverband] Piktaten hielt am Sonntag im Gasthaus Fiedler eine Versammlung ab. Der Verbandsrechner, Gemeindevorsteher Jonnichies, gab den Kassensbericht. Nach diesem Bericht haben die Einnahmen 2531,21 Lit und die Ausgaben 2320,96 Lit betragen. Etwa 200 Lit sollten die Einnahmen und Ausgaben 2080 Lit ausmachen. Nach Erledigung von Verbandsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

ai. Paletten, 20. Januar. [Die Freiwillige Feuerwehr] hielt dieser Tage bei Kaufmann Scheffer eine gut besuchte Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung gab Brandmeister Scheffer den Tätigkeitsbericht. Nach diesem Bericht hat sich die Wehr im vergangenen Jahr nur an zwei Bränden zu beteiligen brauchen. Außerdem

sind acht Übungen — zwei Übungen mit der Pflichtfeuerwehr — abgehalten worden. Der Kassensbericht ergab einen Bestand von 73,45 Lit. Ein Winterfest wird in diesem Jahr nicht gefeiert werden.

* Minneiken, 18. Januar. [Schwere Mißhandlung.] Der Arbeiter Franz L. hatte den Arbeiter R. aus Heidekrug körperlich schwer mißhandelt und war deshalb von diesem zur Anzeige gebracht. Vor dem Heidekruger Schöffengericht bestritt L. jede Schuld und behauptete von R., daß dieser die Anzeige erstattet hätte, weil er nicht normal wäre. R. bekundete, er wäre eines schönen Tages von L. von der Gastwirtschaft Minneiken zu seiner Frau geschickt, um dort 1 Lit zu holen. Dieses habe er auch getan. Inzwischen sei R. nachgekommen, habe ihn ohne jeden Grund angefallen und schwer verletzt. Seine Verletzungen habe er noch am selben Abend dem Gemeindevorsteher gezeigt. Dies wurde von dem Gemeindevorsteher bestätigt. Das Gericht schenkte den Bekundungen der Zeugen Glauben und verurteilte L. mit Rücksicht auf die bei der Tat bewiesene Reue zu einem Monat Gefängnis.

hn. Fugunaten, 20. Januar. [Verschiedenes.] Dieser Tage fand auf der hiesigen Gemeindefeuerwehr die letzte diesjährige Postenübergabe statt. Obwohl 20 Schützen an der Jagd teilnahmen, wurden nur 22 Posten geschossen. — Ein Motorradfahrer, der sich auf der Fahrt vom Fugunater Bahnhof nach Wecken befand, begab sich kurz vor der Einbiegung in die Chaussee Heidekrug-Pogegen einem entgegenkommenden Fuhrwerk. Als der Motorradfahrer dem Fuhrwerk ausweichen wollte, geriet er mit seiner Maschine auf der mit Eis bedeckten Chaussee ins Schleudern und führte wenige Schritte vor dem Fuhrwerk. Nur dem Umstande, daß die Pferde vor dem stürzenden Motorradfahrer schenken und zur Seite sprangen, ist es zu verdanken, daß der Motorradfahrer nicht unter die Räder des Fuhrwerks kam. — Das diesjährige Winterfest des Weckener Gemischten Chors findet am Sonntag, dem 24. Januar, statt. — Da der hiesige Postbeamtenverein Polingies erkrankt ist, ist für die Dauer der Erkrankung der Postbeamtenverein P. beauftragt worden.

Kreis Pogegen

est. Weckeln, 19. Januar. [Der Sängergesang] Weckeln veranstaltete am vergangenen Sonntag im Saale des Kaufmanns Strangalies ein Fest, das sich eines guten Besuches erfreute. Das Programm war äußerst umfangreich. Sämtliche Darbietungen, besonders zwei Strophengebieteteaterstücke, fanden beim Publikum großen Beifall. Bis zum frühen Morgen dauerte das harmonisch verlaufene Fest.

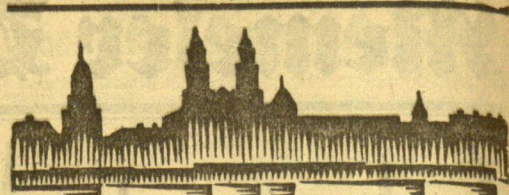
—sk. Mohlgirren, 18. Januar. [Fahrlässige Braudfistung.] Wie bereits berichtet, brannte hier kürzlich die große Wirtschaftsscheune des Besitzers Restenus nieder. Mitterbrannt sind große Strohmassen, Brennmaterial (Korf), ein Motorrad, eine Maschinanlage und verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Da sofort Brandstiftung vermutet wurde, fanden die polizeilichen Ermittlungen auch in dieser Richtung statt. Schließlich wurde der Kuttiger des R. mit Namen Andrejanis verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen hat er nunmehr ein Geständnis abgelegt und zugegeben, daß er mit der brennenden Pfeife in der

Scheune hantiert hat. Durch herausgefallene glühende Tabak- bzw. Aschenteile ist das Stroh in Brand geraten. Die großen Strohmassen, die in der Scheune lagen und das Brennmaterial in Form von Korf boten dem Feuer reichliche Nahrung. Die Scheune war mit 10 000 Lit versichert.

est. Angeleit, 19. Januar. [Ein Holzverkaufstermin] fand am Montag im Gasthaus Tiedemann statt. Es kam Bau- und Brennholz aus der Försterei Kawohlen zum Verkauf. Die Preise betragen für Nadelkloben 7—8 Lit, für Anbruch 6 Lit, für Birkenkloben 13—14 Lit, für Anbruch 11 Lit, für Tannenkloben 8—9 Lit, für Nadelrollen 2½ Meter lang, zweiter Klasse 28 Lit, für 10 Stangen dritter Klasse 15 Lit, für 10 Wagenbeihölz, 6 Meter lang, 12 Lit, für Langholz zweiter Klasse 22 Lit, dritter Klasse 20 Lit und vierter Klasse 18 Lit je Festmeter.

—sk. Stonischken, 20. Januar. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladehalle wurden 81 Bacon-Schweine verladen. Außerdem wurden 360 Fettschweine verladen. Für Bacon-Schweine zahlte man den amtlich festgesetzten Preis für Klasse 1 bis 3. Für Fettschweine wurden 55 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

hl. Natkischken, 20. Januar. [Sitzung des Bienenzuchtvereins.] Dieser Tage fand im Lokale Müller eine Vollversammlung des Bienenzuchtvereins statt, zu welcher die Mitglieder recht zahlreich erschienen waren. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und gab zunächst einen kurzen Ueberblick über das verlossene Vereinsjahr. Im Anschluß daran stellt der Vorsitzende einen belehrenden Vortrag über die bössartige Faulbrut und was darin eingehend über die Gefahren hin, die der memelländischen Imkerenschaft durch diese Bienenfunde drohen. Auch gab er zahlreiche Fingerzeige, woran die Krankheit erkannt und wie sie durch Vorsichtsmaßregeln verhütet werden kann. Als dann berichtete der Vorsitzende über die letzte Vertreterversammlung des Zentralvereins für Bienenzucht in Heidekrug. Der Zentralverein beschäftigt, im kommenden Sommer einen Faulbrutfachverständigen von Ostpreußen nach Heidekrug kommen zu lassen, welcher hier einen Faulbrutkurenkurs abhalten soll. Der Kursus wird etwa drei Tage dauern. Sehr wünschenswert und notwendig wäre es, wenn mehrere Mitglieder von jedem Zweigverein an diesem Kursus teilnehmen würden, damit recht bald alle Imker mit den Merkmalen und mit der Bekämpfung dieser so gefährlichen Bienenfunde vertraut gemacht werden können. Es wurde auch angeregt, das Direktorium zu bitten, durch baldige Herausgabe einer entsprechenden Polizeiverordnung den Kampf gegen diese Bienenkrankheit wirksam zu unterstützen. Es wurde von einigen Vertretern gefordert, eine Eingabe an die Landwirtschaftskammer zwecks Bewilligung von Geldmitteln zur Beschaffung von zwei guten Mikroskopen zu machen. Wenn eine erfolgreiche Bekämpfung dieser Seuche erzielt werden soll, ist es unbedingt notwendig, daß jeder Kreis des Gebiets ein gutes Mikroskop hat. Mit besonderer Befriedigung wurde die Mitteilung aufgenommen, daß die Klasse des Versicherungsvereins schon über einen Reservefonds von 2542,81 Lit verfügt, trotzdem auch im letzten Jahre eine Anzahl von Schadenfällen bezahlt werden mußten. Gegen 9 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung, doch blieben fast alle Teilnehmer bei regem Meinungsaustausch noch eine Weile zusammen.



Kaunas, 20. Januar

Im Alter von 106 Jahren gestorben

k. Litaveniai, 20. Januar. Dieser Tage starb hier im Alter von 106 Jahren ein gewisser Skindories, der erst vor kurzem aus Amerika hierher gekommen war. Noch vor zwei Jahren soll er in Amerika in Gasthäusern als Rosakantänzer aufgetreten sein. Skindories war bis zu seinem Tode gesund und rüstig.

k. Litaveniai, 20. Januar. [Eine Kindesleiche angefahren.] Dieser Tage wurde im Fluß die Leiche eines neugeborenen Kindes angeschwemmt. Bisher ist es nicht gelungen, die Mutter des Kindes zu ermitteln.

* Mofebzai, 18. Januar. [Unter Mordverdacht verhaftet.] Dieser Tage wurde, wie berichtet, eine gewisse Dna Ruteliene im Dorfe Rezejai tot aufgefunden. Die Untersuchungen ergaben, daß die Frau ermordet worden war. Unter dem Verdacht, den Mord verübt zu haben, wurde ein gewisser Stanis Daugha verhaftet, der das Grundstück der Ruteliene gepachtet hat.

hr. Tauraggen, 20. Januar. [Raubüberfall.] Als am Montagabend zwei Landwirte aus Mofebzai mit ihrem Fuhrwerk, in dem sich zwei nicht verkaufte Schweine befanden, vom Markt nach Hause fuhren, wurden sie unweit von Tauraggen in der Dunkelheit von zwei Männern, die schwere Holzknüppel in der Hand hatten, angehalten. Die Männer verlangten von ihnen die Herausgabe ihres Geldes. Da die Landwirte sich aber weigerten, ihnen Geld zu geben, wurden sie von den Raubtätern aus dem Wagen gerissen. Nachdem sie ein Schwein aus dem Wagen herausgelassen hatten, trieben sie das Tier davon. Das Schwein wurde aber am anderen Morgen bei einem Besitzer gefunden, bei dem es zugelaufen war. Scheinbar ist ihnen das Tier in der Dunkelheit fortgelaufen.

h. Saki, 20. Januar. [Mit einem Holzpfahl seinen Nachbarn erschlagen.] Der im Dorfe Saki wohnhafte Landwirt Dobravicius ging nach einem Wortwechsel gegen seinen Nachbarn Jilivicius tödlich vor und verlebte diesem mit einem Holzpfahl einen so kräftigen Stoß auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Arzt stellte eine schwere Gehirnerschütterung fest. Jilivicius schwebt in Lebensgefahr.

Ostpreußen

schw. Elst, 20. Januar. [Wewaffnetet Ueberfall auf zwei Tänzerinnen.] Auf eine unverschämte und höchst abenteuerrliche Art versuchte ein arbeitsloser Konditorgehilfe in Elst sich Geld zu einer Reihe nach Berlin zu verschaffen. An einem der letzten Nachmittage klopfte es stark an die Wohnung zweier Tänzerinnen, die in einem Kabarett in der Wasserstraße engagiert sind und auf daselbst wohnen. Auf die Frage, wer dräuf sei, wurde im barschen Tone geantwortet: „Machmachen, hier ist die Kriminalpolizei.“ Als die Tür nun geöffnet wurde, trat ein kleiner Mann ein, der einen großen Schlapphut und eine dunkle Brille trug. Er hielt den erschrockenen Künstlerinnen einen Revolver vor und verlangte Geld. Die Tänzerinnen erwiderten angstbeugend, daß sie arme Artistinnen seien und über keine Wärmittel verfügten. Hierauf wurde der Strolch ganz rabiat, hielt einer der Damen den Revolver direkt vor die Stirn und sagte: „Los, das Geld heraus, oder ich schiel.“ Die Ueberfallene erlitt einen Nervenauflammerbruch und brach bewußtlos zusammen, während die andere Tänzerin vor Schreck kein Wort herausbringen konnte. Der Verbrecher schien nun doch einzusehen, daß er kein Geld erhalten werde; er zog sich rasch zurück, und zwar in die Wohnung eines im Hause wohnenden Ostermieders. Nun holte die Tänzerin den im selben Hause wohnenden Inhaber des Kabarett, der gerade hinzu kam, als sich der Unbekannte über den Tür entfernen wollte. Er packte den Fühenden am Arm; der jedoch zog einen Revolver hervor und drohte, er werde jeden erschließen, der sich ihm in den Weg stelle. Dem Inhaber blieb deshalb nichts weiter übrig, als den Verbrecher loszulassen, der nun eilig davon lief. Die Person des Täters ist jedoch hinreichend bekannt, und der Polizei dürfte es ein Leichtes sein ihn festzustellen.

Verladung von Hindvieh zum ermäßigten Zollsatz

Montag, den 25. Januar 1932 in Stonischken

Mittwoch, den 27. Januar 1932 in Pogegen und Prüfungs

Sonabend, d. 30. Januar 1932 in Heidekrug

Die Viehhändler

Zwangsvorsteigerung

Am Freitag, dem 22. d. Mts., sollen

1. um 9 Uhr vorm. in Gubernischen bei Kaufmann Albert Martiakus (9021)
2. um 12 Uhr mittags auf dem Gut in Labernischken

Verderbstwagen

Öffentlich meistbietend gegen Anzahlung versteigert werden. Fischer, Gerichtsvollzieher Memel, Töpferstraße 25

Schernen

Aus eigener Zucht

2 Paßler

5 Fuß 5 Zoll, braun mit Blasse, 4- und 6jährig, jugend und flott im Gang, stehen günstig zum Verkauf bei

Radzuweit Schernen.

Unverheirateter **Kutscher** gesucht (8993) Gut Grünheide

6 000 Lit

auf ein 170 Mrg. gr. Landgrundstück zur 1. Stelle gel. Ang. unter 8971 an d. Abfertigungsbü. d. Bl. 18989

Gastwirtschaft

an der Bahnstat. geleg., sofort zu verpachten. Angeb. unt. 8973 an d. Abfertigungsbü. d. Bl.

Drogen- und Farbensach.

in größ. Reich u. Marktort des Memelgebietes, veränderungshalber kreisweit zu verk. Angebote unt. 8944 a. b. Abfertigungsbü. d. Bl. 19030

Suche

Personal, Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot“. Sie ist flink, billig und besornt alles.

Ich suche eine geb. **Lofomobile** von 15—25 PS im guten Zustande zu kaufen. (9003)

Kraft Erzwilfas Tauraggen apstr.

Auto-Anruf 256

2 eleg. gechl. Wagen 8710] **E. Heldrich**

Ingenieur-Schule

Flugzeugbau, Flieger-schule, Papertechnik, Eig. Lehrwerkstätten

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau

Weimar Deutschland

Prospekt anfordern

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

6. Fortsetzung Nachdruck verboten

Die Lampen und der Scheinwerfer verblühten. „Nun hören Sie her, Fräulein,“ befahl Duchat, „Sie stehen da und sind traurig. Ich komme auf Sie zu. Sie sehen mich mißtrauisch an, und ich teile Ihnen etwas mit, was Ihnen große Freude macht. Sie können sich das anfangs nicht vorstellen und sehen mich ungläubig an. Aber ich versichere Ihnen, daß alles zutrifft und nun glauben Sie, lächeln, sehen sich nach jemanden um und laufen glücklich nach vorn. Werden Sie das machen können?“

„Ich glaube wohl,“ sagte Greta gepreßt. Ihr war summe wie in einem Traum.

„Also Probe,“ befahl Duchat. „Stehen Sie! Ich komme. So. Ansehen. Höher den Kopf. Ganz hoch. Augen auf. So. Jetzt spreche ich. Sie müssen zuhören. Sie hören ja nicht zu. Nein. Sie hören nicht deutlich, was ich sage. So. Jetzt. Gut. Sie sehen mich an. Lächeln. So. Den Kopf wenden. Galt, nur den Kopf. Ja, so. Und nun ganz glücklich. Glück! Mein Gott, strahlen Sie! Na ja doch! Und nun kommen Sie nach vorn.“

Greta kam sich vor wie eine Marionette in der Hand des lieben Gottes. Sie stand ängstlich vor Duchat und sah zu ihm auf, um feinstellen, welchen Eindruck sie auf ihn gemacht hatte.

Aber Duchat sah völlig gleichgültig aus. Er hatte etwas ungemeln Geschäftsmäßiges.

„Bist du fertig, Paras?“ fragte er zum Operateur hinüber.

„Ja.“

Greta nahm ihre frühere Stellung wieder ein.

„Augen hübsch offen halten,“ mahnte Duchat noch einmal.

Dann befahl Paras: „Lampen an, Aufnahme. Los.“

Wieder ertönte ein Pfiff. Greta stand ganz in Licht gebüllt. Ihr war, als schwebte sie irgendwo im freien Raum. Sie hielt die Augen mit Anstrengung weit offen. Plötzlich bemerkte sie, wie Paras an seinem Apparat eine Kurbel drehte.

„Jetzt wirst du gedreht,“ durchführte es sie mit Schandern.

Wie im Traum hörte sie die Stimme Duchats. „Augen ruhig,“ befahl er, „Kopf hoch, Ganz ruhig.“

Sieine Stimme beruhigte sie, ohne daß sie wußte, weshalb. Sie bemerkte nicht mehr Paras' Hand mit der Kurbel. Sie sah nur die dunklen Augen Duchats, die fest auf sie gerichtet waren.

„Jetzt komme ich,“ sagte er. „Misttrauen. Langamer. So. Also. Sie sind bei der Lugo engagiert. Ja, wirklich. Auf Körperliche Genarras. Nahresvertrag. 2000 Mark Gage im Monat. Sie glauben es nicht? Ich versichere es Ihnen. Der Vertrag ist schon aufgesetzt.“

Was man will, glaubt man gern. Greta hätte Duchat in diesem Augenblick alles geglaubt, und wenn er versichert hätte, sie müßte sich noch diesen Abend mit ihm verheiraten.

„Lächeln!“ befahl er weiter. „Mehr lächeln. Nun umsehen. Langsam. Kopf hochhalten. Jübeln Sie, denken Sie, welch ein Glück! So, ja, hochatmen. Herkommen. Sankler. So.“

Er streckte den Arm heil aus und hing sie auf. Sie blickte glücklich lächelnd zu ihm auf.

„Na schön,“ sagte er trocken. „Paras, machen Sie rasch ein paar Photos. Und schicken Sie den Film zu Werth. Er soll gleich entwickeln. Morgen früh werd' ich mir die chose ansehen. Sie kriegen dann Nachricht, Fräulein.“

„Haben wir Ihre Adresse?“ Raffen Sie sie Paras da, Adis.“

Er drehte sich um und ging davon.

VIII.

Paras hatte sie fotografiert. Wie sie abge-schminkt, nicht ohne ihr zu bedenken, filmen sei lange nicht so schlimm wie Zahnteilen. Die alte Frau hatte ihr wieder in ihr Strahlenkleid gepolstert. Verührt, beflüßigt, vermischt hatte sich Greta an der Kalkstelle der Elektrischen wiedergefunden.

Untermweg, in der Nähe des Zoo, kostete der Wagen. Trompetentöne erklangen. Eine Kavallade zog vorbei: sechs Reiter ganz in Weiß und Silber vor einer Art Möbelwagen mit riesigen Plakaten, die den Kopf Genarras zeigten. Oben prangten in elektrischen Glühbuchstaben die Worte „Das Weib auf Seide“. Hinten verteilte ein blondgelockter, rosa geschminkter Page Proschüren an ungerührt zudringende Fußgänger. Den Schluß bildeten vier Gerolde in Rot und Schwarz mit schmetternden Fanfaren und wieder vier Reiter, wie die sechs vorderen in Weiß und Silber.

„Diese Filmreifen werden immer frecher,“ knurrte neben Greta ein Glattrosterer, der die Gite hatte. „Einfach verkehrshindernder Unfug ist das.“

Gretas Herz aber schlug höher. Morgen würde sie — in einer Premiere! — die angebotene Frau sehen.

Dann — einen kurzen schattenhaften Augenblick lang — durchdrachte sie die Vorstellung, man werde — o, eines ferneren Tages! — auch ihren Kopf und Namen so in trübendem Triumph durch die Straßen fahren. Sie wollte aushalten, allen Schminkefrauen und allen Michelsens zum Trost.

Dennoch verläumte sie auf der Treppe zur Wohnung der Tante nicht, in aller Eile — es war 4 Uhr geworden — sorgfältig in ihrem Handspiegel zu prüfen, ob sie auch völlig abgesehen war. Sie rief noch immer nach Puder. Aber das würde die Tante vielleicht nicht bemerken.

Frau Klatheth sah am Kaffeetisch.

„Denk dir, Tante,“ sagte Greta noch im Jackett beim Eintreten. „Der Greifischer war nicht da. Da bin ich gleich in der Stadt geblieben und um zwei Uhr noch einmal hingegangen.“

„Ich weiß,“ gab Frau Birringer trocken zur Antwort. „Er hat um 4 1/2 Uhr antelephoniert, die Mutter wären ihm sehr recht, und er hat zwei Tüchchen nachbestellt.“

Greta schweig verblüßt. Die Tante wußte also alles? Nein, sie wußte zwar nicht alles, aber daß sie, Greta, klanke, das wußte sie nun.

Aber Greta zog rasch die Handschuhe aus, setzte sich an den Tisch, ergriff die Hand der Tante und schmeichelte:

„Sei nicht böse, Tante. Ich werde dir sagen, was ich war. Ich wußte nicht, daß es so lange dauern würde. Es war der reine Zufall. Ich will dir alles erzählen.“

Und sie berichtete von ihrem Besuche bei Genarras Erwin, von ihrem Besuch bei Lugo und von der Probeaufnahme.

„Und nun?“ fragte die Tante.

„Nun weiß ich noch nicht, Tanten. Nun werden sie mir Nachtrich geben. Das müssen wir abwarten.“

„Und dann willst du zum Film gehen?“

„Wenn sie meinen, daß es sich lohnt, eigentlich ja.“

„Ja, was heißt lohnt. Sie werden dir schon was vorliegen.“

Greta begriff, um was es ging.

„Aber, Tante,“ sagte sie, „ich werde doch verlangen, daß du zu etwaigen Verhandlungen mitkommst. Ich kenne doch deine große geschäftliche Erfahrung, und ich werde doch nichts ohne dich abschließen.“

„Verpflichtest du mir das?“

„Natürlich verspreche ich das, Tanten. Ganz bestimmt. Es liegt ja in meinem eigenen Interesse. Und wenn ich nicht gleich was gesagt habe, so war es, weil alles so schnell kam und ich doch erst hören und mich nicht gleich blamieren wollte.“

„Weiß deine Mutter, daß du zum Film willst?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

№. 12 Donnerstag, den 21. Januar 1932

Beilage des Memeler Dampfboots

Wenn unsere Kinder lanzen gehen . . . / Von Paula Gura Ewald

Wenn die Weihnachtslichter kaum erloschen sind, dann schließt sich die Tür hinter einem friedlichen Glanz: Weihnachten gebeihen, das die Familie wieder einmal so recht eng zusammengeflochten hat. Und auf tut sich ein Land, überzogen mit blendender Helle, erfüllt von berauscherndem Musik, lichten Farben und so viel Duft und Überschwärmer Fröhlichkeit, als gäbe es gar keine Sorgen, vor allem keine sorgenerfüllten Menschen mehr auf der Welt. Auf dem Gabentisch hat vielleicht schon das erste Kätzchen für das Töchterchen gelegen, der erste hübsche Smocking — oder — die erste St-Anstrichung.

Die Kinder sind überglücklich. Endlich sind sie keine Kinder mehr, endlich werden sie ausfliegen, so oder so, jedenfalls in eine Welt, darin für die Mutter kein Platz mehr ist. Wie herb, wie verlebend herb das Klingt. Kein Platz für die Mutter! Und sie ist doch diejenige, welche wieder die Weihnachtstage so schön gestaltet, ja, die eigentlich beim Vater dafür gesprochen hat, daß die Kinder das Ballkleid, den Smocking, die St-Anstrichung brauchen. Und nun sie das Töchterlein in seinem taufreichen Liebreiz, den Sohn zum ersten Mal im ungewohnten feierlichen Schwarz des Smockings sieht, wo sie den Proviant herrichtet, für die erste Skitour, wie tollt es, daß sie sich nicht mehr freuen kann? Es ist, wenn sie hinter die Dinge sieht, weil es ihr nun erst so recht zum Bewußtsein kommt, daß ihre Kinder ja eigentlich gar keine Kinder sind? Daß nun ein anderer Einfluß als der ihre, der bisher einzig maßgebend war, bei ihnen mitwirken wird. Und sie denkt, während sie die letzten Weihnachtsgüter wegräumt, während ihr Auge brünet auf der Straße die fröhliche Jugend mit den „Blitzern“ dem Bahnhof zuströben sieht, an andere Mütter, die dieses Jenseit in dieselbe Not geraten wie sie, und bei denen auch die Krüge ertragen werden: „Soll die Mutter mitgehen? Und ist es überhaupt eine Gefahr?“

Die Jugend redet es der älteren Generation aus. Mit wehr und mit weniger Lebenswürdigkeit. Man will unter sich sein. Man braucht keine Anstandsamen mehr. Lächerlich! Woher denn? Der Mann ist einem doch nichts Neues mehr. Man sieht ihn alle Tage im Geschäft. Man kennt ihn, man verliebt sich nicht so leicht heuteutage, es wird ein bißchen geliebt, geküßt, geschwärmt, der Hof gemacht, aber das ist auch alles. Tangen will man, nichts als tangen, nach der Willkür den ganzen Tag. Auf den Tänzer kommt es einem nicht so sehr an. Wozu will sich die Mutter die Ungelegenheiten machen und so lange aufbleiben? Und diese Langeweile da herumzusitzen. Und dann das Nachhausegehen bei jedem Wetter, wenn die Tram nicht mehr geht? Wozu sich denn ängstigen?

Die Mutter denkt an die eigene Jugend. Damals freilich war es für ein junges Mädchen aus guter Familie ein Ding der Unmöglichkeit, ohne

Anstandsamen irgendwohin zu gehen. Und ihre Mutter hatte noch die „Dolemännchen“ erlebt. Die waren in kleinen Städten Mode, als es noch keine Trambahnen und Schneeschaukel gab. Da trauten sich oft die Mütter nicht aus dem Hause. Die Jugend allerdings, die wurde eingemummelt bis an die Nasenspitze, große Ueberstühle saßen an den Füßen, und so krampte man durch die Däm und dann zum Ball oder zur Tanzstunde, welche beide damals noch nicht in der Öffentlichkeit, sondern in der Familie stattfanden. Zum Abholen wurden dann die „Dolemännchen“ gemietet. Das war irgendein altes, vertrauenswürdiges Faktotum, vielleicht ein Nachtwächter, ein Dienstmann, ein Ausgeber. Der steckte in seinem dicken Schafspelz und Riesenfilzschuhen, hatte eine Kammschmähle auf und eine Laterne in der Hand, denn es gab ja damals nur sehr spärliche Beleuchtung. Und dann laudete dieses Dolemännchen pünktlich zum Abholen auf. Geduldig sah es in der Kutsche bei einem Glas Punsch, der Boule oder Tee. Ein Stück Kuchen oder ein belegtes Brot und 80 Silbergroschen war eine fürstliche Belohnung für diese bescheidenen Seelen, die

dann zum Dank möglichst wenig aufpaßten, geduldig warteten und dann verschlafen hinter der Jugend dreinzottelten. — Wenn die Großmutter bei dieser Erzählung an diese Stelle kam, dann lächelte sie immer so vielfachend. Es war etwas verschmitzt glückliches Lächeln, und die Mutter lächelte ebenso, wenn sie sich daran erinnerte, wie schön es eigentlich gewesen ist, wenn bei ihr mal die Mutter absolut nicht mit in die Tanzstunde oder auf einen Ball genommen hatte und man einer Bekannten anvertraut worden war. Ach, die Bekannte war wie das „Dolemännchen“ gewesen. Nachsichtig und ja auch mehr mit ihrer eigenen Tochter beschäftigt. Und die Mutter erinnert sich weiter, daß es eigentlich immer viel lustiger ohne Mutter und Anstandsleute gewesen war. Und doch hätten beide alles hören können, wovon man gesprochen hatte. Aber man fühlte sich nicht beobachtet. Nicht kritisiert. Man war ja so empfindlich in diesen Jahren, und die Mütter taten immer so, als ob sie nie jung, ungewandt und eckig gewesen wären.

Ja, sollte man am Ende gar nicht so enttäuscht über die heutige Jugend sein, wenn sie allein gehen will? Ist's am Ende auch gar kein anderer Grund als der, nicht so viel kritisiert zu werden, freier zu sein? Und wenn die heutige Jugend auch nicht mehr ungewandt, nicht mehr verlegen ist um Worte im Umgang mit den Herren, so ist's vielleicht gerade das Gegenteil, was sie die Gegenwart der Mutter peinlich empfinden läßt, daß eben nun der allzu kameradschaftliche Ton dem Manne gegenüber

die Mutter zur Kritik herausfordert, von dem die Jugend sagt: „Es ist doch gar nichts dabei. So verkehren wir alle untereinander, nur die Erwachsenen stampeln ihn zu einer Ungehörigkeit und deshalb wollen wir allein sein, wenn wir fröhlich sein wollen.“

Eine vernünftige Mutter muß dem erwähnten Standpunkt Rechnung tragen. Es gibt allerdings immer noch Väter, die ganz im alten Vorurteil stehen und die das Mädchen nicht tanzen lassen, wenn die Mutter nicht mitgeht. So muß sie sich halt opfern und die eigentlich abgedankte Ballmutter spielen, wozu schon etwas wie Gelassenheit gehört. Glücklich die Mutter, zu welcher das Kind lieblich sagt: „Sorge dich doch nicht, Mutchen, du bist ja immer bei mir, auch wenn du nicht bei mir bist.“ Diese Mutter hat durch ihre Erziehung, ihr Beispiel und eine wahrscheinlich harmlose harmonische Ehe alle modernen Fragen: „Was darf das junge Mädchen?“ restlos beantwortet. Es gibt keine andere Antwort, als den Willen des Mädchens, der unter dem Einfluß einer wenn auch abwesenden Mutter steht. Dann ist das Spiel gewonnen. Eine bessere Mitgift, kann die Mutter ihrem Mädchen nicht geben, als Liebe, Achtung und Erziehung.

Mädchen denk an deine Mutter! Mädchen denk, daß auch du Mutter sein willst, ehrbare Mutter, die ihrem Kinde rein ins reine Augen schauen kann — Mädchen — wach!

In der Schneiderwerkstatt des Faschings

Als der Mensch der Natur und seinem Gott noch näher stand als heute, war für ihn ein Fest gleichbedeutend mit einer religiösen Handlung, ob er es nun in erster Einkehr und versunkener Selbstbesinnung feierte, oder in hochantike Lust seiner Kraft die Fägel schickte ließ. Das waren Naturgesetze, die keine Autorität außer Acht lassen oder vielleicht unterdrücken durfte. Auch die Kirche hat zu allen Zeiten den Gläubigen diese Freiheit gelassen und sie nur weise und planvoll in geistigere Bahnen gelenkt. Daher kommt es, daß solche Feste der Ausgelassenheit, wie der Fasching zum Beispiel, sich in ihren Grundformen unverändert, bis auf die heutige Zeit erhalten konnten. Aus der ehemaligen Frühlingsfeier, die aus Anlaß der Ueberwindung des Winters abgehalten wurde, ist in der christlichen Zeit in Deutschland die Fastnacht geworden; Tage, in denen sich alles nach Herzenslust vor der großen Fastenzeit austoben durfte. Man hat sehr wohl erkannt, daß das menschliche Temperament und der menschliche Körper etwas Unabänderliches sind und den gleichen Gesetzen gehorchen, wie alle pflanzlichen und tierischen Lebewesen auf dieser Erde, daß der Mensch zu Beginn des Frühjahrs Kräfte in sich regen fühlt, für die er ein Ventil braucht.

Natürlich haben städtische Siedlung und städtische Kultur den alten Bräunen Abbruch getan, oder sie wenigstens so verwandelt, daß an dem äußeren Bild des Faschings der ursprüngliche Sinn nicht mehr sichtbar ist. Dagegen haben sich die Karnevalrequisiten, natürlich abgewandelt, bis auf den heutigen Tag konserviert. Dazu gehört in erster Linie das Kostüm. Verkleidungen haben, seitdem Nachrichten über die Fastnacht überliefert sind, dabei stets eine große Rolle gespielt. Der primitiv-religiöse Drang zur Verkleidung ist heute allerdings der Freude am schönen und bunten Kostüm gewichen, das nach mancherlei Irrwegen wieder wirklich eine auf den Träger und die Trägerin zugeschnittene Verummung geworden ist. Auf unseren jetzigen Kostümfesten sieht man selten mehr jene Verlegenheitskostüme, wie sie der Bajazzo, die Dadaisten, der Scharnleutnant, der Dienstmann, der Tiroler, der Zigeuner und ähnliches darstellen. Besonders die Jugend hat sich zu einem Kostüm bekannt, das möglichst ein Abbild der Unwirklichkeit des Faschingtreibens ist. Einmal im Jahr ist Gelegenheit, aus der strengen Uniform, die die Mode uns Menschen von heute aufschreibt, herauszuschlüpfen und mit Farbe und phantastischem Schmuck verschwenderisch zu sein.

Zu einem modernen Faschingskostüm gehört zuerst einmal ein Entwurf, der so fein muß, daß das Kostüm vom Schneider auch wirklich angefertigt werden kann. Vom weiteren Verlauf tritt, wie ein Bild in die augenblicklich mit Hochbetrieb arbeitende Kostümwerkstatt der Schule Reimann-Berlin,

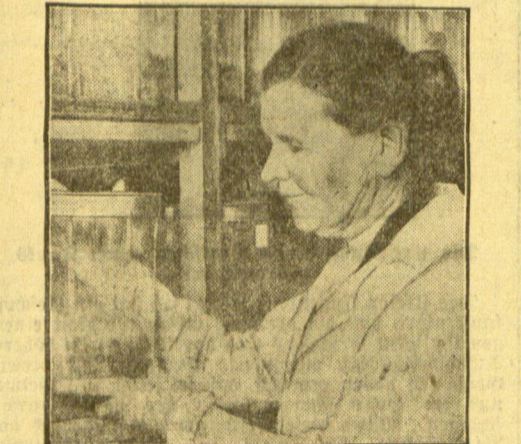


Ein Faschings-Kopfsputz à la Java der soeben die Kostümwerkstätten der Schule Reimann, Berlin, verlassen hat.

die in bezug auf das künstlerische Kostüm führend ist, lehrte, die Schere in Aktion. Undarmbergaust sie durch die düstigen Stoffe, trennt mit grauem Schnitt Reife, Bahnen, Streifen, Gloden aus Fell und Seide heraus, geschickte Hände lassen das fröhliche Material durch die Nähmaschine gleiten, und einsamer steht das Kostüm da — eine Großkopie der kleinen, der Hand des Zeichners entsprungenen Figurine. Dann wird anprobiert, genäht, genäht, verengert, geodert, bis aus einem unscheinbaren Menschen eine Gestalt aus der Märchenwelt geworden ist.

Aber es genügt nicht, den äußeren Menschen zu verwandeln, auch der innere muß gewissermaßen in ein Kostüm kriechen, der innere mit dem vorliegenden Kostüm fröhlichen Augen, den trüben Gedanken. Ein solches Gebaren ist nicht ohne auf die Hof, sondern eine Pause im Alltag, eine Auf-füllung des Kräftevorrats, Urlaub von der Sorge.

Die Rückkehr aus einer mit Tanz und Lachen verbrachten Ballnacht soll die Rückkehr in den Arbeitskampf sein — aber mit neuen Hoffnungen, mit neuer Energie, mit neuem Optimismus.



Deutschlands älteste Aktzin Dr. med. August Blum, eine der ersten, die als Aktzin in Deutschland praktizierte, begeht am 9. Januar ihren sechzigsten Geburtstag.

Bernard Shaw und seine Mutter

Wie er über sie denkt — und was sie für ihn getan hat

Viele große Männer haben ehrlich zugegeben, daß sie ohne ihre Mutter nie das geworden wären, was sie wurden. Eine Ausnahme macht der berühmte Bernard Shaw, der sich auch in diesem Punkte darin gefällig, Paradoxe aufzustellen. Er äußert: Die Behauptung, daß ein großer Mann den Hauptteil seiner Leistung seiner Mutter zu verdanken habe, klingt hübsch, ist aber vollständig Unsinn. Man hat seine Mutter vollkommend lieb, aber zu sagen, daß wir ihr alles danken, ist absoluter Unsinn.

In seiner frühen Jugend natürlich dankt man ihr das körperliche Wohlsein oder Nichtwohlsein. Aber später? Unsinn. In späteren Jahren zu behaupten, daß wir in Arbeit und solchen Dingen als unseren Müttern danken und ähnliches Geschwätze . . . ist pure Narrheit. Diese Neuerungen tat Shaw gelegentlich eines Inter-views.

Eine Beschreibung der Frau, die der Welt einen der größten Dramatiker unserer Zeit schenkte, denn das ist Shaw wohl zweifellos, gibt der Engländer den Vorwurf gemacht, daß er ein schlechter Sohn gewesen sei; seine Beziehungen zu seiner Mutter waren augenscheinlich so vollkommen, wie sie nur sein konnten. Als sie starb, begleitete ihr Sohn, der gegenüber allen tragischen Ereignissen auch die gleiche Selbstbeherrschung zur Schau tragen kann, ihre sterblichen Ueberreste zusammen mit einem Freund betteren Herzens. Als sie ein-

geachtet war, sagte der Begleiter, ebenfalls ein Dramatiker, den Shaw um diesen Liebedienst gebeten hatte, nichts als: „Du bist wirklich eine heitere Seele, Shaw!“ Shaw war nicht nur voll Interesse für den Vorgang und die ganze Zeremonie, sondern bildete sich auch ein, seine Mutter läse ihm über die Schulter und teilte seine Freude über die Einzelheiten, durch die sein Sinn für Humor angefaßt wurde.

Bessie, seine Mutter, wurde von einer Tante sorgfältig und als Dame erzogen. Einzig Tages läste ein Mann, der doppelt so alt war wie sie, George Carr Shaw, sie auf die Bade und machte ihr einen Heiratsantrag. Da das Leben im Augenblick ein schweres Problem war, sagte sie Ja. Während der Fitterwochen in Liverpool entdeckte Bessie das furchtbare Geheimnis, daß ihr Mann ein Trinker war. Die Wahrheit sprang ihr eines Tages buchstäblich in die Augen. Sie öffnete nämlich einen Schrank und fand ihn vollgepfert mit leeren Flaschen.

Ihr einziger Gedanke war, diesem widerwärtigen Stand zu entgehen. Sie verließ das Haus und wanderte an den Docks entlang. Ihr kam der Gedanke, als Stewardess auf ein Schiff zu gehen und so einer unerträglichen Situation zu entgehen. Aber die Männer am Hafen und bei den Schiffen waren viel roher und viel mehr dem Trunk ergeben als der sanftere Vordienst, den sie verlassen hatte. Sie konnte nur zu ihm zurückkehren und ihre Last auf sich nehmen.

Daß kamen Kinder — zwei Mädchen und dann ein Sohn. Der Sohn, George Bernard, wurde am 26. Juli 1856 in Dublin geboren. Aber zu jener Zeit war Bessie, die Mutter, eine enttäuschte Frau, die jede Hoffnung begraben hatte. Sie hatte mit Armut, mit der Trunksucht ihres Mannes und gesellschaftlichem Ausgestoßensein zu kämpfen. Des-

halb überließ sie ihre Kinder der Erziehung und interessierte sich für keines von ihnen.

Es wurde festgestellt, daß Bessie einen Mezzosopran von großer Klarheit hatte, was sie für die Stellung einer Musiklehrerin geeignet machte. Bald war sie imstande, durch ihren Unterricht einen ausreichenden Lebensunterhalt zu verdienen, so daß sie sich und die Kinder in jenem Zustande einer faßlichen Eleganz erhalten konnte, der damals in Dublin beliebt war. Dann entschloß sie sich, nach London zu gehen, besonders auf die dringenden Bitten ihres Sohnes, der Dublin unerträglich fand. Ihren Mann brachte sie in Dublin in einer Pension unter, während sie sich ein Haus in London mietete. Ihr Mann schickte ihr bis zu seinem Tode mit anerkanntem Wertiger Regelmäßigkeit monatlich ein Pfund.

Bernard Shaw war zwanzig Jahre alt, als er in London ankam mit einer Reisetasche in der Hand und einem Gesicht, das hartlos war wie das eines Säuglings. In den nächsten neun Jahren war er ein vollständiger Verfall. Er nahm eine Stellung als Verkäufer in der Edison-Telephon-Gesellschaft an, aber bald fand diese Gesellschaft einen tüchtigeren, und Shaw war arbeitslos. Er begann hartnäckig Novellen zu schreiben und lebte auf Kosten seiner Mutter.

Aber auch Bessie verdiente nicht viel mit ihrem Schülern. Wenn sie nicht etwas Geld geerbt hätte, wäre Shaw gezwungen gewesen, die Feder niederzulegen und dafür zu sorgen, daß seine Mutter nicht verhungere. Wie die Dinge lagen, konnte sie ihm das ersparen.

Mutter und Sohn lebten ihr eigenes Leben, ohne jede Reibung. Wenn man Shaw nach ihr fragt, sagt er: „Meiner Beziehungen waren glänzend, aber was ließ ich von ihr? Was weißt denn ein Mensch von seiner Mutter?“ W. H.

Dr. Elisabeth Bräning:

Die Frau am Tonschneidetisch

Wer noch nie ein Tonfilmatelier oder einen Schneiderraum betreten hat, wird kaum ermessen können, was Frauenarbeit im Tonfilm bedeutet. Ständiges Augenfeuern der Cutterin bei den Aufnahmen bildet intensives Vorstudium für den Tonschnitt. Es gilt, sich über den Aufbau, die Melodienfolge und die Szenarien des Films genau zu orientieren. Jede Einstellung wird verschiedene Male geübt, so daß sich Bild, Gedächtnis und Ohr schärfen und unwillkürlich Bewegung und Ton im Innern fassen bleiben. Dann beginnt der Schnitt. In der Halle, des Materials werden die besten Aufnahmen im Vorführungsraum ausgemerzt und am Tonschneidetisch sorgfältig ineinandergefügt. Künstlerisches Empfinden, Bildgefühl, Schärfsicherheit und ein bestimmtes Maß an Musikalität, all diese Eigenschaften muß die Cutterin unbedingt besitzen. Die Verantwortung ist groß. Von morgens früh, oft bis in die Nacht sitzen diese Frauen mit Kopfhörern vor dem Lautsprecher, arbeiten bei elektrischem Licht und mit der Lupe. Stunden um Stunden lassen sie mit der Umdrehung der Hand den Film durch diesen Vergrößerungsapparat rotieren, hören technische Musik, probieren die verschiedenen Stimmlagen und Instrumente aus, um durch verhältnismäßig klare Uebertragung ein musikalisch einwandfreies Bild zu erhalten. Unruhigste Augenblicke werden verzerrt den Ton, der meist auch noch durch die von den Rotationsrollen aus Blech verursachten Nebengeräuschen beeinträchtigt wird. Kopf- und Gehirnerneuen werden durch diese Art Tätigkeit in hohem Maße angegriffen. Der Rate braucht sich ja nur einmal stundenlang mit Kopfhörern vor seinen Mundfunkapparat zu setzen, um eine leichte Abnung davon zu erhalten. Außerdem strengt die Arbeit auch die Augen sehr an, die mit der Lupe die feinen Lichtstrahlen prüfen und mit der Zeit fast das Phonogramm lesen lernen müssen. Sind einige Rollen fertig geschnitten, so hört man sie im Vorführungsraum aus, muß jedoch Gedächtnis bewahren, muß umschneiden, neu zusammensetzen, muß fehlerhafte Stellen ausmerzen und für unbrauchbares Material Neuaufnahmen beantragen. Schon beim Tonschnitt muß möglichst jeder Wortsprung vermieden werden. Trotz aller Schwierigkeiten erwachen aus der Arbeit Freude und Genugtuung, wenn der Ton auf den ersten Hieb sitzt, die Bildfolge schmissig und rhythmisch geschnitten ist.

Schlamm sind die Zeiten vor der Premiere. Da kommen sie alle mit neuen Wünschen, die Direktoren, die Regisseure, die Autoren und vor allem der Verleiher. Tempol! Tempol! Nächte und aber Nächte gehen drauf. Cutterin, Meberin und Regattaabzieherin werden hohlhändig und schmal. Immer stehen sie unter dem Druck des Regisseurs, der durch die auf eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne konzentrierte ungeheure Arbeitslast zeitbar und nervös geworden ist. Ein Film langweilig und ungenügend geschnitten, und Tausende von Mark sind verloren. Man ist in diesen Wochen irgendwie herausgelöst aus allem unheimlichen Gefühle. In Hause ist man nur noch Gast. Und hat nur eine einzige Sehnsucht: Schlafen! — Premiere vorbei! — Und schlafen! — Auch die Negativabzieherin leidet unheimlich. Aus tausenden von Metern sucht sie die richtigen Szenen heraus. Hat ein unachtsamer Cutter verpasst, die Aufnahme Nummer auf der Schnittkopie zu vermerken, so geht ein Irrer, oft tagelanges Suchen an, der Lücke des Objekts mehreres anheimzugeben. Mit müden Augen, die das matte Schwarzweiß der Tonstreifen kaum mehr zu entziffern vermögen, schaffen diese Frauen unter Vergabe ihrer ganzen Kraft, unter Verzicht auf persönliche Leben. Selbst von der Meberin werden ein gewisses geistiges Niveau, ungewöhnliche Schärfe und Treffsicherheit verlangt. Für die Cutterin ist es natürlich von ganz großem Wert, ihren Namen als verantwortlich für die Tonschnittmontage auf der Reinwand verzeichnet zu sehen. Wenn sie nicht in festem Vertragsverhältnis zu einer Tonfilmfirma steht, sichert ihr ein Tonfilmvertrag ein neues Engagement. Allerdings muß erst die Zukunft ergeben, wie lange diese Frauen durchhalten. Die Tonfilmbranche ist noch zu jung, um das Kräfteverhältnis der Frau zur Tonfilmproduktion in der richtigen Weise auszubalancieren zu haben. Der Tonfilm verlangt Menschenaerial. Und doch, wer einmal Filmkunst gematet hat, wer die Vitalität und das Ewig-Neue dieser Atmosphäre lieben lernte, kommt nicht mehr davon los. Es ist wie eine Krankheit, die man in sich trägt. Von der man erst frei wird, wenn man wieder Tag und Nacht in dem vererbenden Rhythmus der Filmkunst untertaucht.

H. R. Berndorff: Das Rätsel Matuschka / Was ist das für ein Mensch?

Achte Fortsetzung

Copyright 1931 by Verlag Dieck & Co.

Immer größeren Raum nehmen in seinen Schilderungen die grausamen Seiten des Krieges ein. Starr, verwirrt und ängstlich hängen die Frauen an den Lippen des Silvester Matuschka, der in seine erdichteten Erzählungen hineinwächst.

Nachts begleitet er die Frauen nach Hause. Dann geht er einsam zurück durch das schweigende Dorf, verkommen in Gedanken, die nicht in Gestalt weilen.

In Ungarn gibt es in diesen Zeiten nach dem Zusammenbruch keine Armee. Ueberall stellt man Bürgerwehren zusammen, und es ist selbstverständlich, daß der größte Held des Dorfes, der Lehrer und Oberleutnant a. D. Silvester Matuschka, Kommandant dieser Bürgerwehr wird. Er hält große Besichtigungen ab, er sorgt dafür, daß jeder Mann sein Gewehr hat, er exerziert herum mit dieser Bürgerwehr. Er wirft sich in Pose und er freut sich an der Bewunderung der Frauen, wenn er stramm und stolz durch das Dorf geht.

Da besuchen die Serben den ganzen Landstrich Ungarns, in dem das Dorf Gantaver liegt. In diesen Zeiten wird das Königreich Jugoslawien gegründet, und die Serben haben die Absicht, diesen von ihnen jetzt besetzten Landstrich ihrem Königreich einzuverleihen.

Ungarn ist nicht in der Lage, die Serben zu vertreiben, die jetzt mit diktatorischer Strenge regieren. Ihr erstes Dekret heißt: Ein Dinar serbischen Geldes ist gleich einer Krone ungarischen Geldes. Der Dinar rangierte in der allgemeinen Werteskalaung damals aber weit unter der Krone, und niemand fand sich, der freiwillig eine Krone gegen einen Dinar umgetauscht hätte, zumal in ganz Ungarn die festeste Ueberzeugung herrschte, daß die Serben bald diesen Landstrich wieder verlassen würden und verlassen müßten.

Einer der wenigen, die diese Ueberzeugung nicht teilten, war Silvester Matuschka. Er kannte Land und Leute, er war auch in der Lage, sich ein Bild von den größeren politischen Zusammenhängen zu machen, und in diesem Spiel setzte er auf die Sache der Serben. Er ging hin und wechselte sein gesamtes Geld, das er sich im Krieg erpart hatte und das einen recht ansehnlichen Betrag darstellte, in Dinar um.

Bald kam nun die Zeit, in der diese Hoheitsänderung des in Frage stehenden Gebiets endgültig wurde. Die ungarische Krone fiel, der Dinar stieg, und bald konnten die Serben diktieren: vier ungarische Kronen sind gleich einem Dinar. Silvester Matuschka hat das Spiel gewonnen. Er hatte sein Vermögen vervierfacht

und war nun ein reicher Mann.

Gantaver mußte er verlassen, denn für einen ungarischen Lehrer war in dem jetzt serbischen Dorf kein Platz. Er trauerte aber auch seiner Lehrerstelle nicht nach, sondern kaufte sich ein Gut in Meßbühl in Ungarn.

Jetzt ist er von dem Fieber des Geschäftemachens erfaßt und will Geld verdienen, um jeden Preis, und der Ankauf des Gutes soll dazu der erste Schritt sein. Er erwirbt die ungarische Staatsbürgerschaft, die er durch den Uebergang des Landstriches, in dem Gantaver liegt, an die Serben verlor.

Mit dem Ankauf des Gutes aber hatte er sich verrechnet. Die Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Erzeugnisse schwinden in der allgemeinen Krise, von der der Landwirtschaft in diesen Gebieten Europas erfaßt wird. Schnell entschlossen verkauft Matuschka das Gut wieder. Mit seinem ganzen Kapital zieht er nach Budapest.

Hier wirft er sich in das Spiel der Börse, die in diesen Zeiten schnell von Baïsse zu Baïsse steigt und von Baïsse zu Baïsse fällt. Es ist ein wirres Spiel des Geldes und der Werte, das hier in Budapest getrieben wird, ein Spiel, bei dem ein geschickter Mann, der einen großen Einsatz zu machen bereit ist, schnell Geld verdienen kann.

Aber Silvester Matuschka fehlt doch der Ueberblick über die Geschäfte, die an dieser Börse gemacht werden. Er hat Verluste. Schnell zieht er sich auch davon zurück und kauft sich ein dreistöckiges Haus in der Szabolcszsgasse 3 in Budapest, weil er sein Geld sicher anlegen will. Gleichzeitig eröffnet er ein Delikatessengeschäft in der Veres Palnagasse 4 und gründet daneben eine Holzhandelsfirma. Außerdem ist er stiller Teilhaber einer Fleischerei.

Silvester Matuschka hat Geld. Zum erstenmal in seinem Leben wohnt er in einer großen Stadt, in der das Dasein leicht und turbulent dahinfließt. In dieses Leben wirft sich Matuschka.

Alles will er genießen.

Alles will er an sich reißen. Er kürzt von einem Geschäft in das andere, und er fliegt von einer Frau zur anderen. Kannte er bisher nicht die Möglichkeiten, in ihm schimmernde Begierden zu erfüllen, so wirft er sich dieser Erfüllung jetzt entgegen.

Matuschka hatte wieder Glück. Seine Geschäfte schlugen ein, alles glückt ihm, er verdient sehr viel Geld. Er bemohnt eine schöne Wohnung in der Kerteszsgasse 42.

Im Jahre 1927 steigt Matuschka in eine Spekulation, die sein Vermögen wieder verdreifachen soll. Ein Wiener Grundstücksmakler hat ihm vorgerechnet, daß er, wenn er sein Haus in Budapest verkaufen würde, für den Kaufpreis, der etwa 180.000 Pengö beträgt, in Wien gleich drei Häuser kaufen könnte. Häuser standen in Wien zu dieser Zeit billig im Kurs, denn die sozialistischen Tendenzen huldigende Regierung hatte die Mieten sehr niedrig gehalten. Der Makler und mit ihm Matuschka waren der Ueberzeugung, daß eine Neuwahl die Macht der Sozialisten in Oesterreich brechen und eine den Hausbesitzern günstigere Partei ans Ruder bringen müsse. Dann würden die Mieten steigen, und der Wert der Häuser müsse sich vervielfachen.

Matuschka verkaufte also sein Haus in Budapest. Dieser Hausverkauf ging nicht so einfach von statten. Mit dem Käufer, einem Herrn Singer, geriet er in einen schlimmen Prozeß. Käufer und Verkäufer beschuldigten sich gegenseitig der Uebervorteilung, ja sogar des versuchten Betruges. Den Zivilprozeß gewann nach langem Hin und Her Matuschka, aber im Laufe des Prozesses mußte er sich unter der Anklage des versuchten Betruges vor dem Kriminalgericht verantworten. Er wurde freigesprochen.

Das war eine schwere Zeit für Frau Matuschka, denn ihr Mann sprach tagelang mit ihr kein Wort, ließ schweigend und aufgeregt von morgens früh bis spät in der Nacht im Zimmer auf und ab

ohne zu essen, ohne zu trinken, ohne Frau und Kind auch nur anzusehen. In diesen Zeiten schon rief er plötzlich Gut und Mantel an sich, verließ das Haus, fuhr fort. Niemand weiß, wohin. Dann kam er erst nach Tagen, derangiert, müde und zerschlagen wieder nach Hause. Seine Frau wagte es nicht, ihn zu fragen, wo er gewesen war, sie vermochte nicht Zutritt zu den verschlossenen Kammern seines Herzens zu erhalten. Sie glaubte, daß das Schicksal ihrer Existenz von diesem Prozeß abhinge. Gewannen sie den Prozeß, das war ihre Ueberzeugung, dann waren sie weiterhin reiche Leute, wie sie es bisher gewesen waren. Verlor sie ihn, so waren sie bitter arm und mußten sich wieder eine Lehrerstelle mit fargem Einkommen in einem kleinen Dorf suchen.

Als der Prozeß zu ihren Gunsten entschieden wurde, atmete die Frau auf.

In Wien erwarb Matuschka nun drei Häuser, eines in der Obermüllergasse 17, das groß und vierstöckig war, mit 60 Mietparteien, eines in der Klosterstraße 13, das dreistöckig war, und in der Esterhazygasse 9 ein kleines, zweistöckiges Gebäude.

Diese Spekulation schlug vollkommen fehl. Die Neuwahl brachte keine Aenderung in der Regierungspolitik. Matuschkas finanzielle Lage war mit einem Schlag plötzlich schlecht geworden. Er hatte sein Geld feilgelegt, in Budapest mußte er eine hohe Miete für seine Wohnung bezahlen, die er beibehalten hatte. Auch aus seinen sonstigen Beteiligungen floß das Geld immer spärlicher. Er löste seinen Hausstand in Budapest auf und zog im August 1928 in eine Wohnung eines seiner Wiener Häuser.

Er wirft sich in alle möglichen Geschäfte und erlegt einmal einen katastrophalen Verlust, als er 16 Waggons Zwiebeln von Mafk in Ungarn nach Wien importiert. Als die 16 Waggons in Wien ankommen, sind die Zwiebeln verkauft.

Nun gerät er in große finanzielle Bedrängnis, so daß er seine Wiener Häuser verkaufen muß. Von dem Erlös verschafft er sich noch ein Grundstück, Hofgasse 9, das ihm heute noch gehört.

Dann aber glückt ihm wieder einmal ein gutes

Geschäft. Er brachte es fertig, in Oesterreich und in Ungarn eine Weinforte zu propagieren, die er „Tigerblut“ nannte und der er einen großen Absatz schuf.

Kaum hatte er mit diesem Weingeschäft Erfolg gehabt, da warf ihn eine Baïsse auf dem Weinmarkt wieder vollkommen um. Was er verdient hatte, verlor er.

Jetzt wird sein Leben verworren.

Es beginnen seine seltsamen, zahllosen Reisen, deren Zweck und Sinn niemand kennt. Sein Leben bleibt nur nach außen hin geordnet. Innerlich hat Matuschka jetzt jeden Halt verloren. Was er anfakt, mißglückt ihm, und nur kleine Geschäfte, die wenig einbringen und ihm keine Freude machen, kommen zustande. Er wird unstet, unsicher und verworren.

Mit zwei anderen Kaufleuten hatte er am Anfang seiner Wiener Zeit die Fabrik erworben, die sich Oesterreichische Eisenindustrie N.-G., Werk Latendorf, nannte. Dieses Werk stellte Eisenrohre und sonstige Fertigprodukte aus Eisen her, und die drei Teilhaber wollten es zu einer großen und bedeutenden Fabrik ausbauen.

Es gab Differenzen zwischen den Beteiligten, denn Matuschka lag wenig an einem langsamem und solidem Ausbau der Fabrik. Er betrachtete den ganzen Ankauf vielmehr als Spekulationsobjekt.

Im Jahre 1931 war er so fertig, daß ihm seine Teilhaber an diesem Fabrikkauf die Teilhaberschaft kündigten.

Das Fabrikgelände war ungeheuer im Wert gesunken. Matuschka erhielt eine geringe Summe und einige Posten Rohren sowie sonstiges Eisenmaterial in Zahlung. Dabei war ein großer Posten Schienenmaterial.

Das letzte Geschäft, das Matuschka tätigte, war die Pachtung eines Steinbruches in Tradiß bei St. Pölten, den er einer Frau Fergo-Jung abmietete. Dieser Steinbruch war insgesamt so groß wie seine Wiener Wohnung.

Jetzt ist Matuschka ununterbrochen auf Reisen.

Er reiste immerzu, reiste hierhin und dorthin, und seine Freunde und auch seine Frau glauben, daß er nichts anderes im Sinne hat, als in fremden Städten und fremden Ländern nach neuen Erwerbquellen zu suchen, was um so notwendiger war, was sogar schnell geschehen muß, weil sein letztes Besitztum, sein Haus in Wien, unmittelbar vor der Zwangsversteigerung steht. 80.000 Schilling Schulden belasten das kleine Grundstück. Am 12. Oktober war die Zwangsversteigerung angelegt.

In diesem selben Tag rufen sich die Kriminalbeamten, die Matuschka vernehmen, zum erstenmal aus, denn an dem Abend dieses Tages will Matuschka endlich gestehen. Das hat er versprochen.

Das Sicherheitsbüro der Wiener Polizeidirektion liegt an der Rossauerände in der Berggasse. Ueber die Treppen dieses großen und modernen Hauses steigen nachmittags gegen 1/6 Uhr die Kriminalbeamten, die das Attentat in Via-Torbagg und bemerkt auch in Fiterbog auflären sollen. Tagsüber haben sie geruht, aber jetzt sind sie erregt.

Denn sie sind ungeheuer gelbannt

was ihnen Matuschka heute abend um 6 Uhr sagen wird, an diesem Tage, der genau einen Monat später liegt als das Datum, an dem das Attentat in Via-Torbagg verübt wurde.

Sie kommen alle an Hofrat Dr. Wahl, der Vorstand der Wiener Sicherheitspolizei, und Oberkommissar Dr. Böhm kommen, begleitet von dem Untersuchungsrichter Dr. Schulz. Sie gehen langsam, ohne miteinander zu sprechen, mit ihren Gedanken beschäftigt, die breiten, knoleumbelagerten Treppen hinauf. Etwas später kommt der ungarische Polizeirat Dr. Schweiniker, an seiner Seite der Detektivinspektor Peter Gaim. Die beiden sprechen miteinander über ihre Hoffnungen und Befürchtungen. Es soll sich jetzt herausstellen, ob sie auf der richtigen Spur sind, oder ob alle Arbeit der letzten Wochen vergebens war.

Wird fortgesetzt

Von schwersten Auswirkungen für Deutschland

enb. Berlin, 20. Januar.

Im Zusammenhang mit der „Sava“-Erklärung über eine Verschiebung der Lausanner Konferenz beschäftigen sich die meisten hiesigen Blätter mit der Frage, welche Auswirkungen diese Verschiebung für Deutschland und für die Weltwirtschaft haben könnten. Allgemein kommt der auch von den amtlichen Kreisen vertretene Standpunkt zum Ausdruck, daß eine Verschiebung für Deutschland mit den schwersten Auswirkungen verbunden wäre.

Die „Wof“, glaubt, daß in der Hauptsache die Pariser Regierung sich deshalb gegen die Lausanner Konferenz wehrt, weil es ihr nicht gelungen sei, in den Vorverhandlungen eine Einigung mit den anderen Staaten zu erreichen. Für Deutschland gebe es ebenso wie für die Gegenparteien nicht nur ein Reparations-, sondern auch ein Schuldenproblem. Aus rein wirtschaftlichen Gründen sei es notwendig, daß die beteiligten Mächte die bindende Verpflichtung ausprägen, noch im Laufe dieses Jahres eine Endlösung des Reparationsproblems herbeizuführen. Eine solche Verpflichtung könne nicht von einer „Sachverständigenkonferenz“ eingegangen werden, sie erfordere die Autorität der Regierungen.

Das „Berl. Tagb.“ betont, daß die Verantwortung für eine möglicherweise katastrophale Verschärfung der Weltkrise auf denjenigen Mächten ruhen würde, die jetzt die

Verschiebung der Konferenz forderten und es sei keineswegs ganz ausgeschlossen, daß diese Mächte bald selbst den Wunsch haben würden, eine Entscheidung schon vor Ablauf des halben Jahres herbeizuführen, um eine rapide Verschlimmerung der Weltwirtschaftsfrage und ihrer eigenen Verhältnisse anzuhalten.

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ sieht in der Erklärung eine empfindliche Verletzung des deutschen Ansehens.

Ganz scharf wendet sich die „Börsenzeitung“ gegen die französischen Bestrebungen. Das Blatt schreibt: „Wir denken nicht daran, uns in Lausanne mit dem „Verprechen“ zu begnügen, daß das Tribunalmatorium verlängert werde, wenn Amerika seinen Kriegsschuldnern gegenüber ein gleiches Entgegenkommen zeige.“

Der „Kokalanzeiger“ ist der Auffassung, daß eine Verlängerung des Matoriums nichts anderes als eine erneute Anerkennung des Young-Plan-Regimes bedeuten würde.

Nach Ansicht der „Nachtausgabe“ würde ein derartiger Verzicht auf die Lausanner Konferenz bedeuten, daß die Regierung ihre beabsichtigte Ankündigung der Zahlungsunfähigkeit Deutschlands offiziell überhaupt nicht vorbringen kann, es sei denn, der Reichskanzler entschlösse sich, die kürzlich in vertraulichen Besprechungen mit den Bolschewikern abgegebene Erklärung durch eine offizielle Note den Gläubigerregierungen gegenüber zu wiederholen.

Die Paktfrage im Osten

Der neue japanische Außenminister Yoshizawa hat auf seiner Rückfahrt von Genf nach Tokio unterwegs in Moskau kurze Station gemacht und dabei die Gelegenheit nicht veräußt, mehrstündige Rücksprache mit Außenkommissar Litwinow zu nehmen. Daß sich diese Unterredung, wie der Draht vor acht Tagen meldete, auf ziemlich nichtsagende Höflichkeitfragen beschränkt habe, ist keineswegs anzunehmen. Erst in Charbin, das zwar offiziell noch nicht von nennenswerten japanischen Truppenmengen besetzt ist, wo jedoch japanische Ueberwachungsgruppen sich inzwischen fast so wie im besetzten Gebiet niedergelassen haben, hat Yoshizawa sich zu Zeitungsausfragern etwas genauer geäußert. Er erwähnte n. a., daß man in Europa so gut wie keine Ahnung habe von den tatsächlichen Verhältnissen in China. Das ist eine Andeutung, die mit knappen Worten nicht wenig besagt. Noch bevor Yoshizawa japanischen Boden betrat, ist es zu einem anscheinend recht ausführlichen Meinungsaustrausch zwischen dem politischen Sowjetvertreter in Japan Trojanowitsch und Ministerpräsident Inukai gekommen.

Darüber mußten „Simbun Rengo“, „Minako“ und andere japanische Blätter einiges zu melden, was sich angeblich auf die Nordmandschurei, die dortigen Sowjetinteressen und weisgardistische Umtriebe, aber auch auf einen von Litwinow und Karachan in Moskau dem Außenminister Yoshizawa unterbreiteten Ententevorschlages bezieht. Seinerzeit hätte Ministerpräsident Kato den Litwinowischen Entwurf beifällig aufgenommen, jedoch wäre sein Nachfolger Shidehara nicht dafür gewesen, wodurch das damalige Scheitern des Projekts zu erklären sei. Dieser Darstellung tritt nun „Wof“, das sowjetamtliche Telegraphenbüro, mit der einschiedenen Erklärung entgegen, daß von einem Ententeprojekt weder von Jahren noch letztlich die Rede gewesen sei. Am 21. Dezember 1931 hätte Litwinow dem durchreisenden japanischen Außenminister den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen Japan und der Sowjetunion nahegelegt. Dieser Vorschlag gewinne an Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß gewisse militärische und abenteuerrlich eingestellte Kreise im Auslande auf eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen den beiden Mächten hinarbeiteten. Genosse Litwinow habe Herrn Yoshizawa auch auf die Paktverhandlungen aufmerksam gemacht, die mit

den Westmächten des Rätebundes gepflogen würden. Japan sei der einzige Nachbarstaat der Sowjetunion, der sich zur Aufnahme solcher Unterredungen noch nicht entschlossen habe. Wie es in der „Wof“-Erklärung weiter heißt, hat Ministerpräsident Inukai dem Sowjetvertreter Trojanowitsch beruhigende Versicherungen abgegeben und besonders versichert, daß es Japan fernliege, die Sowjetinteressen an der Nordchinesischen Eisenbahn zu verletzen. Was den Paktvorschlages betrifft, so wolle die japanische Regierung hierzu noch Stellung nehmen.

Tatsächlich sind die Japaner, die gegenwärtig ihre Einflusssphäre schon über die Südgrenzen der Mandchurie auf mongolisches und altsichinesisches Gebiet ausdehnen, Herren so ziemlich der ganzen Nordchinesischen Eisenbahnzone. Darüber hinaus sind japanische Truppen in dem vom Amur begrenzten nordmandschurischen Bogen, zumal jetzt im Winter, nicht vorgezogen. Hier behauptet sich noch teilweise die mandchurische Schattenregierung, sofern der eine oder andere Chinesengeneral, nun vom Mandchurischen Verwaltungskern abgetrennt, nicht Politik auf eigene Faust treibt, die Japan je nachdem fördert oder zeitweilig duldet, hin und wieder auch durch Bombenabwürfe aus Flugzeugen auf ein bestimmtes Maß beschränkt. Daß in diesem Kolonialkrieg, um den es sich ja in Wirklichkeit handelt, auch dritte Elemente, und das wären mehr oder weniger auf Abenteuer ausgehende, nun freilich schon ziemlich bejahrte Weisgardisten und eckige zu ihnen gestohene politische Sowjetflüchtlinge, in der ziemlich herrenlosen Nordmandschurie gewiß nicht sowjetfreundlich auftreten, namentlich auch in Charbin und Umgebung für die japanische Macht veranlassen, ist zum Teil erwiesene Tatsache. Wer auch in diesem Falle wird Tokio den Verkauf der Dinge nach eigenem Ermessen zu leiten wissen, um lediglich die eigenen Interessen zu verfolgen. Moskau ist offensichtlich nach wie vor außerstande, einzugreifen und zieht es vor, sich auf freundschaftliche Vorstellungen in Tokio zu beschränken, nachdem es noch vor wenigen Wochen den erster zu nehmenden Notenverkehr gepflogen hatte. Es mag ein Schachzug sein, diese Vorstellungen mit dem Paktantrag zu verbinden, jedoch ist es gegenwärtig höchst fraglich, ob der Kram damit bei der japanischen Regierung Gegenliebe finden wird.



Die Erfindung eines Deutschen macht Tanks unbrauchbar?

Der Riefel Ingenieur Gerlich hat ein Geschloß konstruiert, das die dreifache Geschwindigkeit eines gewöhnlichen Geschloßes und damit eine weit höhere Durchschlagkraft entwickelt. Versuche mit diesen Geschloßes haben ergeben, daß sie selbst Stahlhelme und die dicken Panzerplatten der Tanks durchschlagen. Durch diese Erfindung soll angeblich die Verwendung von Tanks in einem zukünftigen Kriege unmöglich gemacht werden.

Amerikaner bitten Macdonald um Gandhis Freilassung

wtb. Newyork, 19. Januar. 106 führende kirchliche Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten haben in einem Telegramm Macdonald um die Freilassung Gandhis gebeten, damit dieser an der Lösung des indischen Problems mitarbeiten könne.

Indiens Kampf gegen ausländisches Tuch

wtb. Lahore, 19. Januar. Die Nonkollbewegung hat gestern hier durch die Aufstellung von Kongreßteilnehmern vor ausländischen Tuchgeschäften begonnen. 14 Freiwillige, unter ihnen zwei Führer des örtlichen Kongreßes, wurden verhaftet. Eine Gruppe Kongreßfreiwilliger wurde durch Stoffhändler angegriffen und mißhandelt.

Englands Verzicht auf das „größte Wasserflugzeug der Welt“

wtb. Southampton, 19. Januar. Der Staatssekretär für Luftfahrt verhandelte gestern abend mit dem Wasserflugzeugwerken von Vickers über die Annullierung des Vertrages für den Bau des sechsmotorigen Vickers-Wasserflugzeuges, das für die Zivilluftfahrt bestimmt war und das größte Wasserflugzeug der Welt werden sollte. Die Annullierung des Vertrages wird aus Ersparnisgründen beabsichtigt.

Der dritte Tote

wtb. Benthen, 20. Januar. Auf der Karsten-Zentrum-Grube wurde heute früh die Leiche des verheirateten Bauers Karst geborgen.

Grundstücksverkäufe im Kreise Memel

Im Kreise Memel sind im Dezember 1931 nachfolgende Grundstücksverkäufe getätigt worden: Die Grundstücke Größen Nr. 25, Willkür Nr. 172, die ideale Hälfte an dem Grundstück Größen Nr. 27 und Anteil an der Bauerngenossenschaft Schillingen von den Erben der verstorbenen Besitzerin Eva Juraska in Größen, an Besitzer Michel Juraska in Größen, der Wert der Grundstücke beträgt 12 380 Lit. Die Grundstücke Kallwischen Blatt 9 und Daugmanten Blatt 51 von Besitzer Max Kischmann in Kallwischen an Altverwitwe Ewe Kischmann in Kallwischen in der Zwangsversteigerung für ein Bargebot von 2433,92 Lit. Uebernahme eines Anteils und Hypothek im Gesamtbetrag von 12 000 Lit. Das Grundstück Kartelbeck Blatt 168 in der Größe von 0,26,24 Hektar — ungebaut — von den Erben des verstorbenen Lehrers Josef Jakomeit (Jakomeit) in Kasbehen, an den Kriegsbeschädigten Michel Thedens und Ehefrau in Kartelbeck für den Preis von 450 Lit. Die Grundstücke Klischen Blatt 5, Blatt 21, Blatt 27, Blatt 41, Blatt 61 und Kooften Blatt 14 in der Gesamtgröße von 18,28,34 Hektar von Besitzer Martin Zappe und Ehefrau in Klischen, an Landwirt Michel Zappe in Klischen; der Wert der Grundstücke beträgt 11 200 Lit. Anteil an dem Grundstück Dorf Präußel Band I Blatt 25 in der Größe von etwa 7 Morgen — bebaut — von Besitzer Christoph Paura in Präußel, an den Eisenbahner August Laugales in Kooften für den Preis von 6000 Lit und Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 300 Lit. Die Grundstücke Dinwethen Nr. 1 und Nr. 18 von den Erben der verstorbenen Besitzerin Marie Niemann in Dinwethen, an Besitzerin Anna Niemann in Dinwethen für den Ueberlassungspreis von 22 000 Lit. Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 1200 Lit. Mehrkaufgeld im Betrage von 2000 Lit. zwei Verpflichtungen im Werte von zusammen 1000 Lit und einer Hypothek von 2400 Mark. Die Grundstücke Mahmasuhren Blatt 15, Blatt 28 und Petraschen Blatt 12 von Besitzer Joris Stroblies in Mahmasuhren, an Landwirt Jurgis Stroblies in Mahmasuhren für den Ueberlassungspreis von 18 500 Lit. Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 1000 Lit und zwei Verpflichtungen im Werte von 800 Lit. Die Grundstücke Ribbern Nr. 20 und Nr. 31 in der Gesamtgröße von 10,41,41 Hektar von den Erben des verstorbenen Besitzers Michel Senel in Ribbern, an den Vriesträger Georg Senel in Ribbern gegen Uebernahme von Pflichterfordernungen im Betrage von 900 Lit. eines Anteils im Jahreswerte von 1000 Lit. eines Mehrkaufgeldes von 1000 Lit und einer Hypothek von 10 000 Lit. Das Grundstück Wittauten Blatt Nr. 1 in der Größe von 33,08,62 Hektar von Besitzer Michel Gellkinnis in Wittauten, an Besitzer Julijonas Dundzys in Dirmiskiai für den Preis von 29 800 Lit. Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 600 Lit und eines Vorbehalts im Werte von 500 Lit. Die Grundstücke Saugallen Blatt Nr. 1 und Blatt Nr. 4 in der Gesamtgröße von 85,09,97 Hektar von Kaufmann Max Matbenbaum-Memel, an Landwirt Jurgis Pecionimas in Verkauf und Kaufmannsfrau Olga Pechenkin in Memel je zur idealen Hälfte für den Preis von 91 000 Lit. Parzelle von dem Grundstück Ribbern Nr. 4 — ungebaut — in der Größe von 0,61,95 Hektar von Besitzer Johann Galasbes in Ribbern, an Besitzer Johann Schermus in Butten für den Preis von 800 Lit. Das Grundstück Nummerblatt Nr. 42 in der Größe von 11,87,90 Hektar von Besitzerin Martine Kaufmichel in Memel, an den Landwirt Michel Gunnar und Ehefrau in Jaantien je zur idealen Hälfte für den Preis von 17 500 Lit. Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 200 Lit und eines Vorbehalts im Werte von 100 Lit.

selbst wenn die Schäden ganz außergewöhnlich hoch werden sollten, reichlich genügen würde. Aus dem Vertrag ergibt sich mitbin, daß hinsichtlich der Feuerpolitik für die Provinz Ostpreußen auch nicht der geringste Grund zur Beunruhigung besteht. Im übrigen kann man wohl annehmen, daß auch die übrigen in Frage kommenden privaten Versicherungsunternehmen ähnlich Vorgehen getroffen haben. Hier bleibt es jedem Versicherer unbenommen, sich dessen zu vergewissern. Allgemein wäre noch zu dem Kaiserlichen Dringlichkeitsantrag zu sagen, daß man keineswegs anzunehmen braucht, daß er gegen die großen deutschen Versicherungsgesellschaften Sturm laufen wollte — obwohl immerhin die Möglichkeit für diese Annahme offen bleibt —, festsetzt jedenfalls, daß auch hier wieder keine Ausführungen sowohl im Landtag wie auch in Preydenrat einmal nicht von der ge-

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Der Schiffsverkehr im Memeler Hafen im Dezember 1931

59 Schiffe eingekommen
Nach der offiziellen Statistik sind im Dezember 1931 59 Schiffe in den Memeler Hafen eingelaufen; darunter waren 46 beladene und 8 leere Frachtdampfer, 4 beladene Motorsegler und ein Motorsegler hatte Memel als Nothafen angelaufen. Die Schiffe enthielten insgesamt 57 364,70 Brutto-Reg.-To., gleich 32 270,69 Netto-Reg.-To., gleich 91 326,95 Kubikmeter.

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
19 deutsche Schiffe	16 503,60	9 452,65
6 dänische Schiffe	5 206,00	3 059,94
5 englische Schiffe	7 824,40	4 034,67
5 norwegische Schiffe	3 655,76	1 932,79
12 schwedische Schiffe	8 457,24	4 253,33
11 litauische Schiffe	9 656,55	5 575,30
1 lettisches Schiff	533,80	252,12

Die eingekommenen Schiffe brachten nach Memel: 14 078 To. Kohlen, davon 500 To. aus Deutschland und 13 578 aus Danzig; 915 To. Bricketts, davon 100 To. aus Deutschland und 815 To. aus England; 687 To. Stückgüter, davon 482 To. aus Deutschland, 52 To. aus England, je 35 To. aus Schweden und Holland, 5 To. aus Lettland und 78 To. aus Belgien; 2 072 To. Eisen und Eisenwaren, davon 1 219 To. aus Deutschland, 823 To. aus Schweden und 30 To. aus Danzig; 745 To. Salz aus Deutschland; 530 To. Petroleum und Benzin, davon 7 To. aus Deutschland und 523 To. aus Rußland; 138 To. Chemikalien, davon 71 To. aus Deutschland, 10 To. aus Dänemark, 26 To. aus Holland und 31 To. aus Danzig; 1400 To. Schwefelkies aus Finnland; 16 To. landwirtschaftliche Maschinen aus Dänemark; 510 To. Zement, davon 150 To. aus Deutschland, 232 To. aus Dänemark und 128 To. aus Belgien; 90 To. Zucker aus Deutschland; 50 To. Altpapier aus Schweden; 5 900 To. Rohphosphat, davon 3 800 To. aus Amerika und 2 100 To. aus Afrika; 95 To. Glaswaren, davon 20 To. aus Deutschland und 75 To. aus Belgien; 122 To. Tabak, davon 116 To. aus Deutschland und 6 To. aus Belgien, 317 To. Heringe aus England; 88 To. Oele und Fette, davon 76 To. aus Deutschland, 10 To. aus Dänemark und 2 To. aus Belgien; 193 To. Papier, davon 11 To. aus Deutschland und 182 To. aus Finnland; 101 To. Maschinen, davon 86 To. aus Schweden und 15 To. aus Dänemark; 38 To. Felle, davon 31 To. aus Deutschland; 65 To. Früchte aus Deutschland und 1 051 To. verschiedene Waren, davon 799 To. aus Deutschland, 15 To. aus England, 53 To. aus Schweden, 49 To. aus Dänemark, 53 To. aus Holland, 31 To. aus Finnland, 3 To. aus Estland, 7 To. aus Lettland, 21 To. aus Danzig und 20 To. aus Belgien.

Insgesamt wurden 29 286 To. Waren im Werte von 8 026 627 Lit eingeführt. Mengemäßig war die Einfuhr aus Danzig am größten (13 660 To. Kohlen). Aus Deutschland kamen 4 567 To., aus Amerika 3 800 To. (Rohphosphat), aus England 1 199 To.,

Marktberichte

fr. Preußl., den 18. Januar 1931		2 Siter 1,00	
Gutter	Stk. 1,20-1,70	Arrotten	Stk. 0,25
Eier	Stk. 0,14-0,16	Kartoffeln	Stk. 0,90-1,20
Wegh.	Stk. 19,00	Schweinefleisch	Stk. 0,80-1,20
Roggen	Stk. 18,00-19,00	Rindfleisch	Stk. 0,80-1,00
Hafer	Stk. 12,00-13,00	Schafsch. Wd.	Stk. 1,20-1,30
Gerste	Stk. 14,00-15,00	Quappen	Stk. 0,70
Hühner	Stk. 0,40	große Stinte	Stk. 0,60
Gänse	Stk. 0,70-0,80	Wierche	Stk. 1,00
Hasen	Stk. 0,60	Zarten	Stk. 0,80
Kaninchen	Stk. 0,50	Kerfel	Stk. 15-25
Wepfel	Stk. 1,00	Kauferschweine	Stk. 25-40

Schbefrag., den 18. Januar 1932		2 Siter 0,50	
Gutter	Stk. 1,10-1,30	Arrotten	Stk. 0,25
Eier	Stk. 0,15	Miebeln	Stk. 1,00
Roggen	Stk. 19,00-21,00	Schweinefleisch	Stk. 0,60-0,70
Hafer	Stk. 12	Rindfleisch	Stk. 0,50-0,60
Gerste	Stk. 14,00	Schafsch. Wd.	Stk. 0,70
Wegh.	Stk. 19,00-21,00	Quappen	Stk. 0,50-0,60
Hühner	Stk. 1,20	große Stinte	Stk. 0,50-0,60
Gänse	Stk. 1,40	Wierche	Stk. 1,40
Hasen	Stk. 2,00	große Stinte	Stk. 0,50-0,60
Kaninchen	Stk. 0,40	Kerfel	Stk. 15-25
Wepfel	Stk. 1,00	Kauferschweine	Stk. 25-30
Weinstöckl	3 Stk. 1,00	Schlachtchweine	Stk. 0,50

Das zur Aug. Wallus'schen Konkursmasse gehörige
Konkurswaren-Lager
zum Tarwerte von Lit 11 338,78 soll im ganzen am **Donnerstag, d. 21. Januar**, vormittags 11 Uhr, im Reichsgerichtsamt Memel, Drogerie, Marktstraße 2, öffentlich meistbietend versteigert werden. Als Versteigerungsgegenstände sind 1000 Stk. erwerbsfähig. Der Zuschlag bleibt bis zum anderen Morgen vorbehalten. Nähere Einzelheiten finden hier eine kühnere nähere Gelegenheit, sich lebhaftig zu machen. Da das Volk nach Vereinbarung mit dem Hauswirt öffentlich gepachtet werden kann. Die Lage kann bei mir jeder Zeit eingesehen werden.
Memel, den 14. Januar 1932
Der Konkursverwalter
Carl Adomeit

Vitonsversicherer
Buhalter
für einige Stunden täglich, ver sofort gesucht. Angebote unter 8969 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8985)

ringten Sachkenntnis getrübt und außerdem durchaus geeignet waren, Unruhe in unsere Bevölkerung hineinzutragen. Welch ein Volksverräter!
D. Conrad jun.



aus Schweden 1047 To. Am geringsten war die Einfuhr aus Lettland (12 To.).

61 Schiffe ausgegangen
In der Berichtszeit verließen 61 Schiffe den Hafen; darunter waren 39 beladene und 17 leere Frachtdampfer; ein Frachtdampfer hatte Memel als Nothafen angelaufen. Ferner gingen drei beladene und ein leerer Motorsegler in See. Die Schiffe enthielten insgesamt 57 364,70 Brutto-Reg.-To., gleich 32 270,69 Netto-Reg.-To., gleich 91 326,95 Kubikmeter.

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
23 deutsche Schiffe	18 772,97	10 764,21
5 dänische Schiffe	4 410,29	2 613,45
5 englische Schiffe	7 824,40	4 034,67
6 norwegische Schiffe	3 327,22	1 736,11
10 schwedische Schiffe	7 845,32	4 194,83
11 litauische Schiffe	9 630,70	5 575,30
1 lettisches Schiff	533,80	252,12

Die seewärts gegangenen Schiffe führten aus: 5099 To. Schnittholz, davon 462 To. nach Deutschland, 1922 To. nach England und 2625 To. nach Holland; 2748 To. Zellulose, davon 159 To. nach Deutschland und 2589 To. nach England; 59 To. Flachs, davon 56 To. nach Deutschland und 3 To. nach Schweden; 55 To. Felle, davon 36 To. nach Deutschland, 3 To. nach England und 16 To. nach Holland; 337 To. Sperrplatten, davon 53 To. nach Deutschland, 220 To. nach England, 9 To. nach Schweden, 50 To. nach Dänemark und 5 To. nach Holland; 32 To. Lederpappe nach England; 1339 To. Leinsaat, davon 225 To. nach Deutschland, 904 To. nach England, 25 To. nach Dänemark, 55 To. nach Belgien und 130 To. nach Holland; 100 To. Getreide nach Belgien; 3513 To. Fleisch nach England; 137 To. Holzdraht nach Deutschland; 269 To. Butter, davon 263 To. nach Deutschland und 6 To. nach England; 47 To. Spirit, davon 33 To. nach Deutschland und 14 To. nach Holland; 46 To. Därme, davon 45 To. nach Deutschland und 1 To. nach Holland; 3 To. Käse nach Deutschland; 103 To. Kleesaat, davon 92 To. nach Deutschland, 8 To. nach Dänemark und 5 To. nach Holland; 88 To. verschiedene Güter, davon 23 To. nach Deutschland, 25 To. nach England, 1 To. nach Schweden und 39 To. nach Dänemark.

Insgesamt wurden 15 887 To. Waren im Werte von 10 481 100 Lit ausgeführt. Die meisten Waren (9214 To.) gingen nach England; nach Holland gingen 2796 To. und nach Deutschland 1587 To. Die Ausfuhr nach den anderen genannten Ländern schwankte zwischen 155 To. (Belgien) und Schweden (13 To.).

Mit den Schiffen verschiedener Schifffahrtslinien kamen 37 Passagiere in Memel an und 8 Fahrgäste verließen den Hafen.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	19.1.G.	19.1.B.	18.1.G.	18.1.B.
Kaunas 100 Lit.	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,043	1,047	1,048	1,052
Kanada	3,576	3,584	3,566	3,564
Japan 1 Yen	1,548	1,552	1,568	1,572
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,81	14,85	14,95	14,99
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pf. St.	14,46	14,50	14,60	14,64
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,259	0,261	0,259	0,261
Uruguay	1,748	1,752	1,748	1,752
Amsterdam 100 Guld.	169,53	169,87	169,43	169,77
Athen 100 Drachmen	5,495	5,505	5,495	5,505
Brüssel 100 Belg. 500F.	58,64	58,76	58,59	58,71
Budapest 100 Pengö	57,94	58,06	58,94	59,06
Danzig 100 Gulden	82,07	82,23	81,87	82,03
Helsinki 100 fin. M.	6,194	6,206	6,094	6,106
Italien 100 Lire	20,98	21,02	21,15	21,19
Kopenhagen 100 Kr.	7,443	7,457	7,433	7,447
Köpenhagen 100 Kron.	79,72	79,88	80,42	80,58
Lissabon 100 Escudo	13,24	13,26	13,34	13,36
Oslo 100 Kron.	78,67	78,83	79,12	79,28
Paris 100 Fr.	16,56	16,60	16,54	16,58
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	65,43	65,57	66,18	66,32
Schwiz 100 Fr.	82,12	82,26	82,12	82,26
Sofia 100 Lewa	3,057	3,068	3,057	3,068
Spanien 100 Peseten	35,66	35,74	35,66	35,74
Stockholm 100 Kron.	81,02	81,18	80,92	81,08
Tallin 100 estn. Kron.	111,59	111,81	111,69	111,91
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Warsa 100 Zloty	80,92	81,08	80,92	81,08
Bukarest	2,517	2,528	2,517	2,528

Berliner Osdevisen am 19. Januar. (Tel.) Warschau 47,05 Geld, 47,25 Brief. Kattowitz 47,05 Geld, 47,25 Brief. Posen 47,05 Geld, 47,05 Brief. Notizen: Zloty große 45,90 Geld, 47,30 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,58 Brief.

Berliner Viehmarkt

Ämtlicher Bericht vom 19. Januar 1932

	Bez. f. 50kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere b) ältere	38-35
Fleischige	28-31
Gering genährte	24-26
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	28-29
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	25-27
Gering genährte	23-24
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	20-22
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	22-26
Gering genährte	18-21
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	14-17
Vollfleischige	11-14
Fleischige	31-32
Frasser, mäßig genährtes Jungvieh	25-30
Kälber, Doppellender bester Mast	19-24
Beste Mast- und Saugkälber	17-21
Mittlere Mast- und Saugkälber	42-50
Geringe Kälber	28-42
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer a) Weidmast b) Stallmast	18-25
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	87-40
Fleischiges Schafvieh	a) 54-36 b) 26-28
Gering genährtes Schafvieh	30-38
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	20-27
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	42-43
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	40-43
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgew.	88-40
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	34-37
Sauen	36-38

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 19. Januar.
Die heutigen Zufuhren betragen 56 inländische Waggons, darunter 22 Weizen, 12 Roggen, 14 Gerste, 5 Hafer, 3 Gemenge und 6 ausländische Waggons, davon 4 Weizen, 2 Linsen. Ämtlich wurden notiert: Weizen über Durchschnitt 765 Gramm 23, Durchschnitt 745 Gramm 22,80, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,20, Gerste 16-18,20, Hafer 13,40-13,60 bis 13,80. Gesamtrendenz für alles: ruhig, stetig. Nichtamtlich wurden genannt: Weizen 22-22,70, Roggen 20-20,10, Gerste 15,80-16,20, Hafer 13-13,60. Tendenz: Roggen etwas ruhiger, sonst stetig.

See-Wetterbericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 777 mm. Dünner Nebel (unter 1/2 Sm.). Windrichtung SSW. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung starker Dunst (Sichtweite zwischen 1000 und 2000 m).
Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 777 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung NNW. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.
Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 772 mm. Aufgewöhnlich gute Sicht, Sichtmarken in mehr als 30 Sm. Windrichtung WSW. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 21. Januar
Schwache, meist südliche Winde, Bewölkungsabnahme Sichtbesserung.
Übersicht der Witterung von Mittwoch, 20. Januar
Hoch 782 Ungarn.
Temperaturen in Memel am 20. Januar
6 Uhr: + 4,3. 8 Uhr: + 4,7. 10 Uhr: + 4,2.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen					
Nr.	Januar	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
31	20	Stephanie SD. (de Coutra)	Gdingen	Kohlen	Ed. Krause
32		Gripen MS. (Lundger)	Oxelösund	Koks	Maage

Ausgegangen					
Nr.	Januar	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
28	19	Britta SD. (Andersen)	Pasages	Zellulose	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,63. — Wind: WSW. 3. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptstiftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Beteiligung
mit 10 000 Lit Kapital an solidem Unternehmen gesucht. Angebote unter 8998 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9032)

Stellen-Angebote
Älter Mann als Verwalter gesucht (8997) Friedrichstr. 1, Laden

Mädchen
d. in Buchbind. tätig gem. f. 1/2 Tag gesucht. (8982) Wienstr. 25, 2 Tr. (9022)

Mädchen
flücht. lauberes f. größeren Haushalt gesucht. Zu erfragen an den Schall. d. B. (9024)

Stellen-Besuche
Reisender
für biefiges größeres Fabrikunternehmen seit lang. Jahren tätig — bereit das Memelgebiet u. Großhollant überall bestens eingeführt. sucht Nebenvermittlung. Vergütung nach Vereinbarung. Angeb. unter 8980 an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (9001)

Mädchen
das ein. kann. sucht Stellung. Requisite vorhanden. Angebote unter 8968 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8979)

Städt. Reisender
aus der Kolonial- und Kurwarenbranche der bei d. hief. Rundschiffahrt eingeführt ist, sucht Stellung. Angeb. u. 8982 an die Abfertigungsst. d. Bl. (9010)

Best. in Mädchen
v. Lande sucht Stelle als Haushälterin i. best. Hause in der Stadt b. Familienanstellung und Tagelohn d. l. oder 15. 2. Angebote unter 8972 an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (8990)

Ich helfe Ihnen
Summi, Tropfen Tee Weisheitsdorn durch Wohlleben & Weber G. m. b. H. Berlin W. 30/84

Möbl. Zimmer
zu vermieten (8998) Berl. Alexanderstr. 36 1 Treppe

Mietgesuche
Leeres od. wenig möbl. Zimmer m. Kochgelegenh. vom 1. 2. od. später gesucht. Angeb. un. 8978 an die Abfertigungsst. d. Blattes. (8999)

Mädchen mit Kind
sucht Schlafstelle Angebote unter 8974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8994)

Kolonialwaren u. Lebensmittelgeschäft
(in Wohnz.) zu kaufen gef. Ang. u. 8979 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (8993)

Vorgestern abend, 18. Januar, verstarb nach zweiwöchentlichem schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter, Frau

Anna Purwins
geb. Löbart

im Alter von 67 Jahren.
In Trauer diese Nachricht allen Verwandten und Bekannten
Im Namen aller Hinterbliebenen
Johann Purwins
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 22. Januar, 2 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt.
9014

Nachruf

Am 18. Januar verstarb unser langjähriges Mitglied, der Schiffszimmermann

Albert Meyer

Ehre seinem Andenken
Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Beerdigung, Donnerstag, den 21. nachm 3 Uhr von der Städt. Friedhofshalle aus.

Städtisches Schauspielhaus

Inf Abonnement:
Von Montag, den 18. Januar bis einschließlich Freitag, den 22. Januar abends 8 Uhr
„Der Widerwärtigen Bäumung“
Lustspiel in 6 Bildern von William Shakespeare

Sonabend, den 23. Januar 1932, abends 7 1/2 Uhr:
Geöffnete Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 24. Januar 1932 abends 8 Uhr
Zum 1. Male „Der Saubermann von Köpenick“
Ein deutsches Märchen in 15 Bildern von Carl Sudmayer

Operettchor Übung

Donnerstag 8 Uhr
Fischers Weinstuben



Donnerstag, den 28. Januar 1932, 8 1/2 Uhr abends
Ordnungliche Sauberversammlung

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht und Vorlegung der Bilanz des Vereinsvermögens
3. Kassenprüfungsbericht
4. Entlastung der bisherigen Vorstandsmitglieder
5. Wahlen des Vorstandes u. d. übrigen Vereinsorgane
6. Haushaltsplan und Festlegung der Beiträge
7. Festlegung der Jahreskarte
8. Antrag des Vorstandes: Änderung der §§ 2 und 6 der Satzung
9. Verschiedenes
Anträge von Mitgliedern sind bis zum 26. d. Mts. schriftlich einzureichen. (9035)

Der Vorstand
Die Verleigerung in der Libauer Straße 1 über ein Klavier ist aufgehoben und findet nicht statt.
Gerichtsvollzieher
Fischer, Memel
Töpferstraße 25

Ordl. Beaufichtigter der Schularbeiten u. Nachhilfe verb. erl. Angeb. unt. 8977 an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Ordl. Beaufichtigter der Schularbeiten u. Nachhilfe verb. erl. Angeb. unt. 8977 an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Ordl. Beaufichtigter der Schularbeiten u. Nachhilfe verb. erl. Angeb. unt. 8977 an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Ordl. Beaufichtigter der Schularbeiten u. Nachhilfe verb. erl. Angeb. unt. 8977 an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Ordl. Beaufichtigter der Schularbeiten u. Nachhilfe verb. erl. Angeb. unt. 8977 an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Ordl. Beaufichtigter der Schularbeiten u. Nachhilfe verb. erl. Angeb. unt. 8977 an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Das Schützenhaus
ladet Sie ein zum (9002)

Bockbier- und Kappenfest

am Sonnabend, dem 23. Januar
Tanzorchester, Leitung: **G. Grinnus**
Barbetrieb * Saaldekoration * Scheinwerfer Stimmung Humor
Krönung und Prämierung der Schönheitskönigin

des Abends unter Leitung von Mitgliedern des Städt. Schauspielhauses. Jeder Herr erhält zur Wahl der Schönheitskönigin eine entsprechende Karte.
Und jetzt die Herren ran wie Blücher !!!
Eintritt 2 Lit einschließlich Kappen.

Seute Donnerstag ab 2 Uhr feinste Schmantwaffeln

als Spezialität in und außer dem Hause Stüd Lit 0.20
Konditorei Paul Neumann
8987

Billige Handarbeitstage
Sonnabend letzter Tag
Emly Thiesen Nachl.

Luisenstraße 2.
9009

Kammer
Donnerstag 2 1/4 Uhr
Einmalige Sonder-Vorstellung
Der Hochtourist
Ermäßigte Preise: unten 1.00 Lit oben 1.50 Lit

Der herrliche Ufa-Tonfilm mit
Otto Wallburg
Neuer Ufa-Kabarett-Tonfilm
Bunte Tierwelt
der erste farbige Ufa-Tonfilm
Tonwoche

Jugendliche haben keinen Zutritt

Mein Kontor befindet sich ab 20. Januar 1932

Grüne Str. 3a

(Ede Hofstraße)
Albert Siehle
Telefon Nr 130

Baupläze

im Centr. d. Stadt abzugeben Angeb. unter 8975 an d. Abfertigungsstelle dieses Bl. erbeten. (8996)

Nichtraucher in 3 Tagen, Auskunft kostenfrei, Sanitäts-Depot Halle a. S. 98 D (Deutschl.) Korresp. deutsch.

Capitol

Mittwoch und Donnerstag 6 und 8 1/2 Uhr:

Letzte Aufführungen des Bombenerfolg-Tonfilms

Der Hauptmann von Köpenick

Ein deutscher Tonfilm nach der wahren Begebenheit, über die die ganze Welt gelacht hat, nach Carl Zuckmayers gleichnamigem Theaterstück

Regie: **Richard Oswald**
Der erste Film, von dem wirklich einmal alle ohne Ausnahme restlos begeistert sind!

Ganz Memel spricht von dem „Hauptmann von Köpenick“. Fragen Sie Ihre Bekannten, die den Film schon gesehen haben, nach ihrem Urteil!

mit **Max Adalbert, Paul Wagner, Hermann Vallentin, Hermann Speelmans u. Paul Otto** u. v. a. Prominenten 9013

Beiprogramm
Tonwoche

Wir machen unserer werten Kundschaft hiermit bekannt, daß Herr **Chano** für uns nicht mehr tätig ist. Derselbe ist nicht mehr berechtigt, für uns Verkäufe und Inkassos zu tätigen. (9012)

„Pardes“
Suvienyta Vaisiy Urmo Prekyba B-vė s. a. a.

Zum Onkel Richard

Seute **Schweinefüße mit Gauertraut**
Gleichzeitig empfehle meinen anerkannt guten **Wittaschisch à Lit 1.50** (9015)
Solsstraße 6

Apollo

Mittwoch und folgende Tage 5 und 8 1/2 Uhr

Ein Filmwerk von ganz aussergewöhnlichen Ausmassen

Niemandsland

ein deutscher Tonfilm
Ein Erlebnis von 5 Soldaten verschiedener Nationen zwischen den Fronten

Darsteller:

- Männer: Ernst Busch Deutschland
Hugh Stephens Douglas England
Louis Douglas Afrika
Georges Péclet Frankreich
Wladimir Sokoloff Irgendwo in der Welt
- Frauen: Renée Stobrawa Deutschland
Zoe Frank England
Rose Mai Frankreich
Elisabeth Lennartz Irgendwo in der Welt

Niemandsland:
Das ist der Streifen Erde zwischen zwei feindlichen Gräben. Jene Scholle, die das Blut der Sterbenden empfängt, ohne Unterschied der Nation — Es ist eine imaginäre Größe, dieses Erdstück. Von keinem beherrscht, von allen unkämpft. Granatzerwühlt, von Metallsplittern umflügt; verwüstet, unfruchtbar, verflucht. — Niemandsland, das Land, das keinem eignet; in dem alles Sinnlose des Krieges enthalten ist und enthüllt wird — Völker und Klassen, getrennt voneinander im Alltagsleben, finden sich in der Not. Die Hölle von Trommelfener, Minen, Giftgas, eint die Feinde von gestern. — Erschütterung und nachhaltender Eindruck sind beim Publikum der Uraufführung festzustellen. Beifall von nicht häufig gehörten Dimensionen.

Tonwoche

Zum 4. Male spricht Joseph Papert, ehem. kath. Geistlicher über:

Volksnot, Erlöserglaube und Erlöserwille

Sonntag, den 24. Januar, abends 7 Uhr, in der Altstädtischen Knabenschule
Unkostenbeitrag 1.— Lit



Monatsversammlung

Donnerstag, den 21. 1., nachmitt. 5 Uhr bei Kollegen **Sklatim**, Holzstraße. (9019)
Der Vorstand

2 Sud's Stuten

(Wasser)
stehen zum Verkauf. (9017)
Memeler Holzdrahtfabrik H. G.
Sanitätsstraße 4/5.

Stadtgrundstück

mit mehr Wohnungen wird zu pacht. gesucht. Angebote unt. 8981 an die Abfertigungsst. d. Blattes. (9004)

Famen Heirat
welche glückl. wünsch. tollent. Ausst. Stabrey, Berlin

Handschuh-Spezialgeschäft

Hugo Huhn Börsenstr. Nr. 1-4

Inventur-Ausverkauf

Beginn 21. Januar 1932

Auf nicht herabgesetzte Waren

10% Rabatt

Das nennt man Inventur-Ausverkauf!

- | | |
|---|---------|
| Manchester schwere Qualität Meter Lit | 6.50 |
| Handtuch rein Leinen Meter Lit | 2.45 |
| Schürzenstoffe ca. 70 cm breit Meter Lit | 1.25 |
| Schürzenstoffe ca. 120 cm breit Meter Lit | 2.25 |
| Tweed moderne Muster Meter Lit | 2.95 |
| Schlosserarbeiten | Lit 6.— |

Weitere Beweise von rückwärtslosem Preisabbau:

- | | |
|---|----------------|
| 1/2 Dbd. Desserbestede Wellner-Albafa früher ca. Lit 39.50 jezt Lit | 27.— |
| 1/2 Dbd. Eßbestede Wellner-Albafa früher ca. Lit 52.— jezt Lit | 30.— |
| 1/2 Dbd. Eßlöffel Wellner-Albafa früher ca. Lit 15.— jezt Lit | 9.75 |
| 1/2 Dbd. Teelöffel Wellner-Albafa früher ca. Lit 10.— jezt Lit | 6.50 |
| Porzellanteller weiß, tief und hoch | Stück Lit 0.90 |
| Porzellan-Frühstücksteller weiß | Stück Lit 0.65 |

L. Sidansky

Hohe Straße 21
Telefon 245
9006

Die letzten 3 Tage im Inventur-Ausverkauf
bringen weitere große Preisfenkungen
Georg Silbermann
Schluß: Sonnabend, 23.1.32

Kapitalien

Suche 25 000 Lit
auf ein Geschäftsgrundstück zur l. Stelle. Angeb. unt. 8983 an d. Abfertigungsst. d. Blattes. (9023)

Baugeld

eventl. auf Mietsvorbehalt für Geschäftsrundstück i. Centr. der Stadt gesucht. Angeb. unt. 8976 an die Abfertigungsst. d. Bl. erb. (8995)

Suche 5000 Lit

Hypothek auf großes Grundstück. Ang. unt. 8985 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9029)

Auto-Vermietungen
Lafanto
Telefon 1001
9016 Barstat.

Anruf 1360

elegante 7-Sitzer-Limousine

Rudi Cohn
Robgartenstraße 4.

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528)
Peterolt
Hospitalstraße Nr. 25

Fuhrhalterei und Autovermietung
Tel. 516
7867 E. Kriaa.